Das
Purschenleben

nach der Natur gezeichnet

---

ein

Schauspiel in vier Aufzügen.

Frankfurt und Leipzig.

1780.

6

Meinem Freund Miller, Lehrer der Gottesgelahrheit in Ulm, sey dieser weitre Versuch hier öffentlich gewidmet.

von T**—*—r.

Nöthige Vorrede.

Außer dem Renommisten (scherzhaften Heldengedicht) dem Siegwart ꝛc. ꝛc. und andre kleine Erzählungen, kenne ich keine Schriften, die die Jünglinge auf hohen Schulen karakterisiren. — Dieß soll meine Freyheit rechtfertigen, womit ich mein viertes Stück für die Schaubühne hier vorlege; in dem nicht eingebildete oder erdichtete Jünglinge handeln, sondern solche, die ich selbst in einer vierjährigen Beobachtung kennen lernte. Da ich mir einmal festgesetzt habe, alle Hauptkarakter zu schildern, so mußte ich oft das Grobe, Rauhe, und Fade beybehalten, um der Natur getreu zu seyn. Dieses war mir jenes, was dem Mahler ein plattes Felsenstück ist, das auf ebnem Weege lieget. — Ein Schwung von Gedanken, Feinheit in dem Witze, Schärfe in der Satire würden die Originalen entstellt, und zu sehr ins Gelehrte eingekleidet haben.

Ich schrieb nicht, wie sie handlen und reden könnten, sondern wie noch alltäglich auf hohen Schulen gehandelt und gesprochen wird. — Ob ich dadurch bessere? dieses soll mir das Herz eines Jünglings am End beantworten.

Viducit, Schmolles, Sadonk, Flupp, Schwapp, sind eingeführte Worte ohne Sinn.

Floriren, Provociren, Pereat, Freyheit, Purschenhilfe: sind theils Losungen zum Raufen, theils schon erhaltene Siege. —

Philister, Manichäer, Hospes, werden alle unstudirte Bürger, Juden, und Wirthe genennet.

Schnurr = Schaarwache, Häscherpack, Trott, Gewaltsbotte; sind bürgerliche Wachen.

Renommist, Gewaltspursche, Pursche, Füchse, ist der Rang, damit unterscheiden sich alle Studenten nach ihrem längern Daseyn auf hohen Schulen rc. rc.

Das

Das
Purschenleben
ein
Schauspiel in vier Aufzügen.

Ihr Singen ist ein Schrey'n, und ihre Freude Raufen;
Sie hassen Buch und Fleis, und ihr Beruf ist Saufen,
Und zeigen ihre Kraft durch Feuer aus den Steinen.
— — — — — wenn in schlaflosen Stunden
Die Liebesritterchen um spröde Mädcher weinen.
— — — Die Helden! — — —
Wo unter Tausend oft kaum Einer lernet denken.

Zachariä im Renomisten.

Personen.

Weiler. Amtmann zu Rotenau, ein ehrwürdiger Greiß und Vater des

Edmunds-Weiler, der zu gut ist, und keinen festen Karakter hat.

Ehrhart. Sein Freund ist rechtschaffen, und gelehrt.

Siefek. Ein siebenjähriger hoher Schüler, boshafter Verführer.

Hr. von Röthlein. Ein Kleinmeister.

Stolp. Ein junger Pedant, der alle alte Bücher liest, und Notaten zusammenschreibt. —

Rapp. Ein grober Spaßmacher.

Ix. Ein Säuffer, und träger Lümmel.

Wolf. Ein alter Raufjodel.

Landler. Ein zerlumpter kaiserlicher Notarius.

Borig. Ein Makler, und Jud.

Sindikus und der **Pedell** von der Universität, — ein **Bott**, und die Häscherwache.

Helene. Die Frau des Siefeks, die aber als Schwester von ihm handelt.

Kathrine, ihre Mutter, die die Rolle einer Magd spielen muß.

Drey Nähermädchen.

Die Handlung fängt Morgens um 10 Uhr an, und endet sich den andern Tag um die nämliche Zeit.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Wohnzimmer der Helene; hie und da sieht man Frauenzimmerarbeit und eine Zitter an der Wand hangen.

Helene und Siefek.

Helene, vor dem Nachttisch sitzend.

Mein lieber Siefek! so kann unsre Haushaltung in die Zukunft nicht bestehn. Des Weilers Schankungen tröpfeln nur noch, und von den Purschen, wie sie zu meinen Nähemädchen kommen, ist gar nichts mehr zu holen: ihre Beutel sind hager, und ihr Kredit hat die Schwindsucht. Denke: wenn wir alt werden, und nicht soviel gewonnen haben, daß wir gemächlich leben können, wer erhält uns dann? — das Allmosenamt?

Siefek. Ha! ha! ha! immer zu sorgsam; ich weis noch Mittel genug dieses zu verhüten.

Helene. Du lachst? Wie leicht kann es entdeckt werden, daß Kathrine nicht unsre Magd sey,

sondern meine Mutter; daß du nicht mein Bruder seyst, sondern mein Mann: dann fällt das artige Gespiel mit den jungen Herrchen hinweg, wo nicht ganz, doch zum wenigsten im Oeffentlichen, und die strenge Polizey weiset uns wieder den Weg mit Beschimpfung zum Thore hinaus, wie in Leipzig und Freyburg — Nein! nein! wir wollen diesesmal vorsichtiger handeln. Durch das Haubenstecken hab ich Zutritt in den großen Häusern bekommen: ich will mich künftighin an die Männer halten. Haben wir einmal die Ortsvorsteher gewonnen, ha! dann stehet unter ihrem Schutze unser Handel fest, und diesen Herren mangelts ja nur an Gelegenheit: sie warten auf den Speck, vor der Falle stehen sie schon.

Siefek. Nein, Helene! das thue ja nicht: alle Kundschaften würden sich zerschlagen, alle Weiber würden dir aufsätzig werden, und was für ein Unheil könnte durch die erregte Eifersucht auf uns zukommen!

Helene. Ha! ha! ha! Eitle Forcht! Die Frauen kommen nicht zu kurz: sie machen sich das Beyspiel des Mannes zum Nutzen, und hier ists ja in der feinen Welt schon eingeführt, daß ein Herr Rath seines Mitkollegens Frau bedienet, und der Herr Kolleg erwiedert diese Höflichkeit, um nicht für dumm gehalten zu werden.

Siefek.

Siefeck. Nein, nein! junge unerfahrne ausgeschlupfte Herrcher sind immer noch hierzu die brauchbarsten.

Helene. Ja; aber — zum Teufel! was wird aus uns werden? Gestern sind für Haubensteckerlohn zwey und ein halber Gulden eingegangen, wie können wir Kleider und Kost davon stellen? Du willst zu saufen haben. Freylich bekömmst du hie und da einen juristischen Schluck; aber das reicht nicht hin, deinen Durst zu stillen, und wir sollen auch noch täglich etwas davon zurücklegen? Ha! —

Siefek. Sey nur ruhig! Noch einen Versuch an dem Weiler wollen wir wagen; unter dieser Zeit schaff ich dir gewiß einen andern Liebhaber. Vor vierzehn Tagen ist ein junger rothbäckiger schwäbischer Kaufmannssohn frisch hier angekommen; er hat schwer Geld bey sich, und weis es nicht anzuwenden. Jx und Rapp sagten mir gestern, heut wollten sie ihn zum Pursche machen: und wenn ihn diese einmal unter ihren Händen haben, o! so hast du ihn morgen in deinen Armen. Doch muß Weiler zuvor ganz abgeleeret seyn: er hat noch ein Bordenkleid, eine goldene Sackuhr, Weißzeug und Bücher. Gestern sagte er mir selbst, seine Mutter liebte ihn außerordentlich, weil er nur der einzige Sohn sey, sie steckte ihm oft viel Geld heim-

lich zu; sein Vater sey ein guter aber zu ernster Mann, und da er schon in einem hohen Alter wäre, so könne er nicht lang mehr leben; dann wäre er in dem vollen Besitze seines Vermögens, welches sich doch bis auf 25000 fl. beliefe. Ei! ei! von dem könnten wir doch auch ein Stückchen erwischen — Itzt handle nur wieder nach meiner Vorschrift; für das Uebrige laß mich sorgen. Schminke dich blaß, kleide dich nachläßig doch reizend an; mit einem schmachtenden Auge laß ihn eine innere Betrübniß fühlen, und wenn er in dich um die Ursache dringet, so weine, und entferne dich in das Nebenzimmer, dann schicke ich unser abgerichtete Mutter Kathrine, die ihm eine falsche betrübte Nachricht aufbürden muß.

Helene. *schminkt sich.* O! du bist doch ein erfinderischer Kopf! *schminkt sich wieder.* Ganz blaß?

Siefek. Ja, ja! als wenn du kränklich wärest; um die Augen herum blau, daß sie weinend aussehen, dann weint er gewiß mit dir: der gute Narr kann kein Elend ohne äußerste Rührung sehen. Wir lachten schon oft über diesen Schwärmer. Wenn er bey einem armen alten Bettler, oder einem andern verstellten vorübergieng, so blieb er bey ihnen stehen, tröstete, beschenkte sie, oder weinte mit ihnen.

Helene.

Helene, die Mienen in den Spiegel macht, und sich anzieht. Es ist wahr: ein weiches gefühlvolles Herz hat er, und itzt zu unserm Vortheile; an diesem wollen wir ihn angreifen, und er wird darüber hinpurzeln. sie zieht sich ganz an. So — so!

Siefek. Ja! ja — Still! so eben kömmt jemand. er horcht an der Thüre. Er ist es.

Siefek lauft ins Nebenzimmer. Helene setzt sich in einen großen Sessel und hält das Schnupftuch fürs Gesicht.

Zweyter Auftritt.

Weiler und Helene.

Weiler. auf Helenen zugehend. Ha! liebes Mädchen! einen guten Morgen. Engel! wie haben Sie geschlafen? will sie umarmen.

Helene. ihn sanft zurückdrückend. Lassen Sie eine arme Unglückliche! —

Weiler. Ich erstaune! Was fehlt ihnen? wer hat sie beleidigt? — Reden Sie! — Gestern Abend, als ich Sie verlies, waren Sie so munter, so heiter, und heut — Reden Sie doch — Hassen Sie mich?

Helene. ihn zärtlich ansehend. Hassen? — o Gott! ich liebe Sie von ganzer Seele. So lang eine Ader in mir Blut halten wird, soll mich keine Hölle vermögen Sie weniger zu lieben — Aber —

Weiler. Aber! — Entdecken Sie mir Ihren Gram! O! vielleicht bin ich so glücklich, helfen zu können.

Helene. Eben das will ich nicht. Aus Liebe zu mir sollten Sie leiden? Ich müßte Sie nie geliebt haben. Eine Unverschämte mag das fodern, nicht jene, deren Abgott Sie sind.

Weiler. Ich beschwöre Sie beym Heiligsten, bey unsrer Liebe. O wie gern, wie willig, was für eine Seligkeit für mich, wenn ich helfen kann! Helene! hören Sie mich! küßt ihr die Hand. ich bitte, ich bitte.

Helene steht auf, und windet sich aus seinen Armen. Nein! lassen Sie mich — lassen Sie mich! Ich muß mich von Ihnen entfernen: denn diese zu große Redlichkeit erweichet mich. Ich bin in Gefahre, eine undankbare, unhöfliche Handlung zu begehen. läuft schnell in das Nebenzimmer, wo vorher Kathrine herauskam.

Weiler. ihr nachlaufend. O Engel! hören Sie mich — hören Sie! ich bitte. — O! warum wollen Sie mich nur Freude, nicht auch das Leid wissen lassen? ich bin ja ein Freund. Helene! kommen Sie in meine Arme zurück! —

Drit-

Dritter Auftritt.

Kathrine und Weiler.

Weiler. Ich begreife von allem diesem nichts. Kathrine! was fehlt ihrer Jungfer?

Kathrine *weint einfältig.* Ich darfs nicht sagen, lieber junger Herr. Die Mamsell Sieseck ist eine gar feine gefällige Jungfer; aber — *sie zuckt die Achseln.* sie ist halt arm. O Herr Weiler! Sie glaubens nicht, mit welchem Entzücken sie von Ihnen redet, wie sie Sie liebt, und oft deswegen weint. Sie sagte gestern, Sie wären vor den übrigen hiesigen Herren so gefällig, so höflich, so leutselig, so gutherzig, so mildthätig; ach ich weis nicht alles mehr.

Weiler. Aber warum ist sie heut so betrübt? O wenn ich nur dieses wüßte!

Kathrine. Still! Wenn Sie mich nicht verrathen wollen, so sollen Sie's erfahren; aber ja still! *winkt ihm, und schmiegt sich an seine Seite hin.* Denken Sie! heut in der Frühe kam der grobe Hausherr, und foderte den ruckständigen Hauszins mit 35 fl.; und wo sie es in zweymal vier und zwanzig Stunden nicht bezahlte, so wolle er sie zum Hause hinauswerfen. Ach Gott! ach Gott! meine liebe Jungfer versah sich dieser Fordrung nicht. Sie hat itzt nur 5 fl. im Vorrathe; sonst wartete der

Flegel immer ein ganzes Jahr. Aber wissen Sie auch die Ursache? Sein Sohn, der die Handlung erlernt hat, und erst aus der Fremde gekommen ist, wollte die schöne Jungfer Sieseckin eheligen — si, si, si — rund abgeschlagen! und warum? — das wissen Sie — Und diese Handlung brachte sie in die gröste Noth. Lehnen Sie ihr es! Sie sind ja ein reicher Herr, dem's ein leichtes ist. Sie gibts ihnen gewiß wieder zurück.

Helene ruft der Kathrine im Nebenzimmer. Kathrine! Kathrine!

Kathrine. Ja, ja! winkt Weilern. Nur verschwiegen!

Vierter Auftritt.

Sieseck kömmt zur gewöhnlichen Thüre herein.

Sieseck. Ist er schon wieder bey seinem Mädchen?

Weiler. voll Gedanken. Wie helf ich da?

Sieseck. Hehe! Bruder! guten Morgen! ihn an der Schulter fassend. Hörst mich? — So! du bist traurig! Was fehlt dir? Junge! Macht dir etwan meine Schwester eine Fratze? ha! ha! ha!

Weiler. O Bruder! ich stehe in einem Gewirre ohne Ausgang. — Rathe mir!

Sieseck.

Siefek. Sag an! du weißt, ich meyn's fidel mit einem ordentlichen Pursche.

Weiler. Ich brauche Geld; Geld muß ich haben, wenn ichs aus der Hölle selbst heraufholen sollte.

Siefek. Ha! ha! ha! Du hast Geld nöthig? — Hast' nicht noch ein Kleid, eine Sackuhr, Weißzeug, Bücher? Ha! ha! ha! ein rechter Pursch braucht nichts als den Rock auf'm Leibe, zwey Hemder zur Abwechslung, Stiefel und Degen, dann seine Tabakspfeife; alles Uebrige ist Ueberfluß. Seh! ich bin schon sieben Jahr auf Universitäten, und habe nie mehr gehabt; und doch bin ich ein ehrlicher Pursch.

Weiler. Ach! wie soll ich aber das anfangen? ich schäme mich, Kleider zu verkaufen. An wen? — Wenn dieses in der Welt bekannt würde, wenn's mein Vater erführe — Ich bin sehr verlegen. Das ist der erste Fall, wo ich Geld zu borgen genöthigt bin.

Siefek. Ha Spaß! es haben reichere Baronen schon geborgt, und itzt ist es ja bey den Grossen was gewöhnliches; in der Noth ist es keine Schande, und fürs Bekanntwerden bist du sicher.

Weiler. Gern also; aber helfe mir — wie? wann?

Sieseck. Ich wills schon besorgen. Gehe du indessen in dein Zimmer, lege zusammen, was du verkaufen oder versetzen willst, und ich gehe, einen Juden zu holen. Ha! ha! ha! so wird dir bald geholfen seyn. die beyde gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Helene und Kathrine.

Kathrine läuft an die Thüre, sieht, ob er fort ist, und winkt Helenen zu.

Helene. Ist er fort? — Ha! ha! ha! vortrefflich! Ha! ha! ha! Der gute Junge wird am Narrenseile herumgeführt: so gehts allen denen jungen Schnawatzen, wenn sie aus den niedern Schulen von der Mama hinweg schon gleich die Herren machen wollen. Ha! ha! ha! Die dumme Knaben meynen, mit einem artigen Kleide, gepuderten abgemarterten Kopfe, seidenen Füßchen, oder dem Gerassel weniger Mutterpfenninge könnten sie eines jeden Mädchens Herz fangen. Ha! ha! ha! Die erste Karavan, welche diese Liebesritterchen auf hohen Schulen machen, stößt meistentheils auf ein altes nach einem Manne hin seufzendes Mädchen, welcher ihre Jahre und ihre Jungferschaft zur Last sind, und diese Vierziger sind noch so thorecht, in ihren Wintertagen Schmetterlinge erhaschen zu wollen.

sie schminkt sich rothe Wangen. Es klopft an der Thüre.

Helene. Herein!

Sechster Auftritt.

Herr von Röthlein kömmt mit sehr vielen Verbeugungen auf Helenen zugeloffen.

Herr von Röthlein spricht sehr geschwind immer unter Verbeugungen: Unterthäniger Diener, liebes schönes Frauenzimmer! Ich wollte mir die Freyheit nehmen, Ihnen einmal beschwerlich zu seyn; ich bitte deswegen recht sehr um Verzeihung, recht sehr. Ja, ja, Sie erlauben Ihnen zu sagen: ich habe ein Anliegen, ein recht großes — großes Anliegen. Ich weis, Sie sind ein so liebes Mädchen; ja, ja, ich weis schon, Sie helfen mir: Sie sind zu höflich, zu gefällig, zu leutselig, als daß Sie mir's abschlagen sollten. Nein, nein! so hart können Sie nicht gegen uns Herrn seyn.

Helene. spröd. Schöner Herr! Ist Ihnen nicht gefällig sich niederzulassen?

Röthlein. Ich bitte recht sehr, recht sehr! nimmt Helenen bey der Hand, setzet sie mit einer parisischen Gratie auf einen Stuhl nieder. Lassen Sie sich nieder! Ich will das schätzbare, reizbare, herrliche Vergnügen haben, von ihrer liebvollen angenehmen Person als Diener zu stehen, und aufzuwarten. Helene will aber wieder aufstehen und ihm einen Stuhl geben. Ich bitte, bleiben Sie, bleiben Sie doch! er setzt sich mit einer Geschwindigkeit auf einen niedern Fußschemmel, der nächst dem Stuhle der Helene steht. Ich sitze schon, ich sitze.

Helene. Auf diesem schlechten Sitze?

Röthlein. Ja, ja! schon gut, recht gut: denn ein jedes Frauenzimmer hat das Recht gegen uns Männer, ein Stufe höher zu seyn, da sie die Seele der Welt, Königinnen unsers Herzens sind. Ja, ja.

Helene. Und was verlangen sie denn?

Röthlein. O schöne, herzige, theure Siefekin! Sie können mir den vortrefflichsten, angenehmsten Dienst erweisen; ach! ich werde nicht wissen, wie ich Ihnen genug dankbar und erkenntlich seyn werde. Ach Gott! ich küsse Ihnen die Hände auf den Knieen, Leben und Tod stehet in Ihrer Gewalt.

Helene. Ich bin gern gefällig, wenns nur ehrbar ist.

Röthlein. O nichts unerlaubtes! nein, nein! davor behüten mich die Götter! Ich sollte ein so artiges, vernünftiges, liebvolles Geschöpf in Verlegenheit setzen? Nein, nein! Ich? der ich ein so großer Verehrer des schönen Geschlechtes bin? darunter gehören Sie ja vorzüglich.

Helene. beissend. Natürlich, als ein Geschöpf.

Röthlein. Ich bitte um Verzeihung! nehmen Sie das Wörtchen nicht so hart auf. Geschöpf, so ganz süß, Geschöpf! Den Mund spitzig, in einem Halbthone: dann fällt es nicht so hart auf. Es ist eines meiner Lieblingswörter, und ist mir sehr gewöhnlich, wenn ich bey einem so wonnen,

himm=

himmlischen zwickt ihr in die Backen. Rosenmädchen bin. Ich las es in einem unsrer besten Dichter, und es gefiel mir so wohl, so wohl, daß ich's auswendig behielt. er hustet.

Geschöpfe dieser Art,
Die Reiz und Wollust geben,

küßt ihr die Hand.

en — en — un — un — fällt mir itzt das Folgende nicht ein. Zephirs Hauch en — en — er besinnt sich. Blumenduft un — un — en — en — er stampft mit den Füßen, und schlägt sich vor die Stirne. Leben ist halt der Reim auf geben. Zum Beyspiele, wie Has und Gras, oder Kopf und Knopf.

Helene. Wir sind ganz auf die Seite gekommen. Worin kann ich Ihnen dienen?

Röthlein. Ja, Recht! Hat das Fräulein von Hahn, die Geheimerathstochter, noch niemal etwas von mir mit Ihnen geredet? Ich weis, Sie haben Eingang in dieses Haus, und stecken dem Fräulein die Hauben. O! da werden Sie gewiß auch, wie gewöhnlich, ihre Geheimnisse wissen. Sagen Sie doch, liebes Mädchen! sagte sie nichts?

Helene. Nichts.

Röthlein. Gewiß nichts? auch vor anderthalb Jahren nichts?

Helene. So weit erinnre ich mich nicht mehr.

Röthlein. Ha! ich weis: Sie, girrendes Turteltäubchen, Sie wollen mich necken; doch sollen Sie meine innigste Vertraute werden. Hören Sie nur! er rückt näher mit dem Stuhle. Schon vor zwey Jahren brannte ich von reiner Liebe gegen dieses Fräulein; ich konnte aber nie mit ihr reden. Täglich lief ich vergebens vor ihrem Fenster vorbey, ihr ein Kompliment, Gratie, zu machen. Endlich glückte es mir auf einem Spaziergange, ihr nachzukommen; als ich sie aber eben anredete, drehte sie sich zu ihrer Freundinn, und sprach französisch. Ich, der ich keines verstunde, wurde dadurch in Verlegenheit gebracht, lief in der grösten Wuth und Verzweiflung nach Haus, und schwur — vor den kleinen Liebesgott nach Frankreich zu reisen. Nun komm ich von da zurück, spiele die Laute, singe, tanze, mache Verse und kleine artige Schattenrisse, knöpfe Villet; alle, alle schöne Uebungen kenne ich ohne das, und doch erhalte ich keinen Zutritt; schon oft möchte ich rasend werden.

Helene. Mein Herr! was kann ich hierin nutzen?

Röthlein. Hören Sie nur weiter: Gestern Abends sang ich vor ihrem Fenster eine Liebesarie; darauf hörte ich sie in die Küche heruntergehn, und die Magd fragen, wer vor dem Hause gesungen habe. Ha! haben sie es gehört? O du heiliger

Kupido!

Kupido! ich bin glücklich! du hast mich erhört! sie kennt meinen Namen. Ich sollte zwar aufs neue an dem Ehrhart einen Gegner befürchten. Sie sieht den Pedanten gar gern; er aber achtet sie nur aus Höflichkeit zu wenig, wenn er in ihrem Hause ist, da er fast allein mit ihrem Vater umgeht, dessen trockne Ernsthaftigkeit für mich auch nicht ist; und im Grunde kann ich auch nicht begreifen, wie ihr Ehrhart, diese hagre Figur, gefallen mag. Sehen Sie meinen Fuß, *springt vom Stuhl auf.* diese Tallien, diese Brust, diesen Wuchs überhaupt — in einem Vergleiche mit mir muß er immer verlieren; er beschäfftiget sich mit den dürren Wissenschaften zu viel, und hat sehr wenig Mond. Sehen Sie, hier haben Sie ein kleines Billiet douce, o wollen Sie, artige Vertraute dieses nicht übernehmen, und ihr ins Geheim es zustellen?

Helene. Herr! Sie verzeihen: für wen halten Sie mich?

Röthlein. Hier, hier haben Sie eine kleine Schankung. *gibt ihr etwas, und den Brief dazu.* Ha! ich weis, Sie thuen's nur aus Freundschaft. *küßt ihr die Hand.* Diesen Abend hole ich wieder Antwort. *und läuft zum Zimmer hinaus, ohne daß Helene ihm antworten kann.*

Sie-

Siebenter Auftritt.

Helene und Kathrine.

Helene. Das artige süße Geschöpf, wie es in einem Eau d' la vante = Dunste daherein und wieder hinausschwebte, so artig, auf ein Nachttischchen zu stellen. Es hüpfte bey allem dem so munter um mich herum, ich konnte dem kleinen Dinge nicht böse seyn.

Achter Auftritt.

Helene, Kathrine, Siefek.

Siefek. Der Teufel! so gehts doch immer in der Welt. Wenn man meynt, seine Handlungen sicher nach einem entfernten Gesichtspunkt fortzusetzen, so kömmt ein Strohhalm dazwischen, und drehet sie oft gerad auf die entgegengesetzte Seite. Unser Spas mit Weilern wäre schon geendet, wenn nicht der zwerche Ehrhart uns auf der Straße aufgestoßen wäre, der mir den Jungen überschwätzt und abgenommen hat. — Um eben diesen verdammten Kerl in dein Netz zu ziehn, gabst du dir voriges Jahr schon einmal die Mühe; aber ich sah gleich vor, daß an einem so großen Orthodoxen nicht viel zu fischen sey.

Helene. Der Herr von Röthlein war da. Ich meynte anfangs an ihm einen neuen Liebhaber

zu erhalten; aber er wollte nur Bestellungen an das Fräulein von Hahn haben. Aber diesem Zuckermännchen kann ich nicht helfen: dieses Mädchen hat zu viel Verstand, und eine zu feine Erziehung, als daß es sich mit solchen süßen Makrönchern abgeben, noch weniger aber mich eines Vertrauens würdigen sollte.

Siefek. Unsern Juden hab ich ganz unterrichtet; er wird in kurzer Zeit herkommen, gebe ihm vier Karolin, ha! und vielleicht hab ich unsern Entwurf glücklich erweitert, und bringe dir noch heut Weilern als deinen zukünftigen Ehemann in die Arme.

Helene schnalzt mit den Fingern. Vortrefflich! dann sind wir vermögend genug, jedem Unfalle zu trotzen, und unser Alter mit Gemächlichkeit und Vergnügen zuzubringen.

Siefek. Um 25000 fl. kann ich schon die halbe Ehegerechtigkeit hingeben.

er will abgehen, kömmt aber wieder zurück.

Noch etwas fällt mir itzt bey: Der Postmeister und der Major Kuxel sagten mir letzthin, wenn ich ihnen unser neues Land-Nähermädchen schaffen wollte, so sollte ich sechs Dukaten erhalten. Meynst du nicht, daß wir sie dahinbringen könnten?

Helene. Wir wollens versuchen. Sechs Dukaten lohnen schon die Mühe.

Siefek. Sie ist ja nur eine arme Amtskellerstochter, eine Waise, die die Welt nach einfachen Baurensitten beurtheilet.

Helene. Doch wird es Mühe kosten: denn sie ist immer so still, so sanft, so unschuldig, und die Begriffe von Ehrbarkeit, eine gewisse Art von Stolz, Rechtschaffenheit und Nächstenliebe haben schon zu sehr Wurzel bey ihr gefasset.

Siefek. Ha! diese ländliche Hirngespinster kan man ihr ja abgewöhnen.

Helene. Eindrücke in früher Jugend sind schwer zu vertilgen. — Still! die Mädcher kommen. Geh, und ende mit deiner gewöhnlichen Schlauigkeit das Angefangene.

Siefek gehet in das Nebenzimmer ab.

Neunter Auftritt.

Drey Nähermädcher mit Arbeit. Die zwey erstern verbeugen sich gekünstelt, die dritte aber ganz natürlich.

Die Erste. Guten Morgen, schöne Lehrmeisterin! Ich wünsche, wohl geruht zu haben.

Die Zweyte. Haben Sie wohl geschlafen? etwan einen lebhaften Traum gehabt?

Die Dritte, das Landmädchen. Gott in Ehren, guten Morgen!

Helene. Ha! ha! ha! Was sagte sie da? Verrichte sie ihr Fruhgebeth zu Hause; hier ist

keine

keine Kirche, sondern die Modeschule. Wie sie wieder angethan und verknollt ist! faßt sie am Arme. Warum den Busen so eingemumelt? Sagt ich ihr nicht schon oft, ein bloßer Busen erweckte die Lüsternheit der jungen Herrn am meisten; und ein Mädchen, wenn sie in dem Gesichte noch so häßlich wäre, könnte immer an ihre weisse volle Brust appelliren. nimt ihr das Halstuch hinweg. So muß es seyn!

Die Dritte. wehrt sich schamhaft. O! das ist ja zu blos. Meine selige Mama sagte oft, dieses wäre gegen die Ehrbarkeit.

Helene. O was immer die Mama, die selige Mama. Sie war ein Weib vom Lande, sie hat die neue Mode nicht verstanden.

Die Dritte. O! sie war gewiß eine gefällige, mitleidige, fromme Hausfrau, und mir eine liebe Mutter.

Helene. Genug von diesem Gezeuge! Warum die Augen so niederwärts? Frisch, sehe sie mich an! Sie darf nicht erröthen darüber: sie ist reizend, und schmachtend genug, Männerherzen zu fesseln. Warum so blaß? gewiß hat sie wieder geweinet, daß sie nicht in ihrer ländlichen Knallhütte sitzt, oder in einen stinkenden Weidengrund stricken gehen kann. In den feurigen Umarmun-

gen eines schönen jungen kraftvollen Offiziers würde sie schon diese Spielwerke vergessen.

Die Dritte. Reden Sie nicht so! Sie machen mich ganz schamhaft. Ach Gott! —

sie hüllt ihr Gesicht in den Schurz.

Helene *ziehet ihr den Schurz hinweg.* Was soll das seyn? Pfui! die Kinderjahre sind vorüber — dili deli — he he — da lege sie ein wenig Roth auf die Backen, und ahme sie einmal diese zärtliche Stellung nach: *zeiget ihr eine.* — So — so —

Die Dritte *macht immer lächerliche und trollichte Wendungen.* — Wozu? — Ach Gott! — ich kan nicht.

Helene. So — lächelnd — süß — zärtlich — voll Sehnsucht — Sehe sie in den Spiegel, und übe sie sich in ihrem Zimmer davor. Morgen, wenn sie wiederkömmt, muß sie es vollkommen machen können.

Die Dritte. Dieses kostet mich allen Zwang — ja die gröste Mühe, ein Kampf wider die Natur; und wie wenig Vergnügen empfinde ich dabey!

Helene. Woran ergötzt sie sich denn?

Die Dritte. Wenn ich armen Kindern ein Stückchen Brod geben, oder mit einem alten Hemde sie säubern kann, o so bin ich den Tag über ganz innerlich froh, daß ich oft auf die Kniee falle, und Gott danke für die Gelegenheit, nach meinen Kräften Gutes zu thun.

Helene. Still, still mit dem schwärmerischen Geschwätze! sie ist halt ein dummes Bauernmädchen. Helene sucht etwas Arbeit zusammen. Ihr Vormund und ihre Verwandte haben sie mir hoch anempfohlen: so handle sie auch, wie's die Welt, in der sie leben will, und die itzige Mode fodert, besonders wenn man nicht viel Vermögen zuzusetzen hat. sie setzen sich um einen Tisch herum. Nähe sie diesen Drath zusammen!

und so theilt sie jeder verschiedne Arbeit hin, dann holet sie die Zitter von der Wand.

Ich will euch ein neues Liedchen lehren. sie singt.

O Liebe! o Liebe!
Retterin, Pflegerin
Der schönen Natur!
Was wären wir Mädchen?
Verlassene Blümchen . . .
Einsamer Stand!
Ach! kaum aus Erbarmen
Berührte uns Armen
Des Jünglings Hand.
O Liebe! o Liebe!
Retterin, Pflegerinn
Der schönen Natur!
Verkünstelte Spröden
Und dumme Blöden
Mögen erröthen,

Den Trieb verkennen;
Der Liebe Brennen
Sie doch nicht bekennen.
Die süßeste Wunden! —
Ich hab sie empfunden,
Ich hab sie empfunden.

****

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Zimmer des Weilers. Ein Tisch, worauf große Bierkrüge mit Gläser, und Tabakspfeifen sind.

Ix und Wolf liegen mit Stiefeln und großen Hüten auf dem Bette, welches halb zusammengebrochen ist, Rapp aber auf der schwarzen Wäsche, die auf der Erde verbreitet ist.

Rapp. schreyend.

He! — he! — Brüder auf! es ist Zeit — Auf! Eilf Uhr schon — Auf auf!

Ix, so den Kopf zum Bett heraushenkt und raucht. Rapp! seh' mal, ob kein Bier mehr zu saufen da ist.

Rapp. aufstehend wendet den Krug um. Nicht ein Tropfen. Du Narr! des Weilers Geldbeutel ist so leer, wie vor drey Tagen unsre Mägen waren.

Gestern

Gestern Abend merkte ichs das erstemal: denn dieser Krug wurde nur dreymal gefüllt, es waren doch unsrer Vier dazu.

Ix. Fünf warn's.

Rapp. Nur Vier. Ich, du, der, und der Siefek. Weiler hat keinen Schoppen davon getrunken.

Ix. Wenn der Pursch nicht besser losschneidt, hat unser Spas bald wieder ein End.

Wolf. Wenn er nichts mehr hat, schlagen wir dem Sakerment die Haut voll, und jagen ihn zum Teufel.

Ix. Ehrhart verdirbt ihn.

Wolf. Eben der steife, hochmüthige Kopf hat mich schon oft geärgert. Wenn der Sakerment nicht so fest auf dem Degen wäre, ha! so hätt ich ihn schon provozirt, und ihm eins wider das Ohr geflappt. Jedoch komm er uns nur Nachts ins Garn: potz Blitz! wie sollen unsre zusammengedrehte Schiffseiler den Sakerment begrüßen — schwapp — schwapp!

Rapp. Der Jung bildt sich ein, weil er in die Gesellschaft der Professoren gieng, und den Heinaz *) und Jopps **) verstünde, so — so — ha! ha! ha!

*) Heineccius. **) Hoppius.

Jx. Du Pursch hast ein guten Einfall gehabt, dich auf die schwarze Wäsche zu legen: die Bettlade ist schon mit uns zwey die paar Stunde zusammengebrochen. Der Hausphilister wird wieder lermen.

Wolf. Wenn der Hospes was sagt, schlag ich dem Sakerment den Buckel voll.

Jx. Was gehts uns an: 'sist Weilers Zimmer, der mags mit ihm ausmachen.

Rapp. Ha! da find' ich ein paar Strümpfe. Gut für mich; hab keine mehr. steckt sie ein.

Jx. Mir auch ein paar!

Wolf. Auch mir; oder ich hau dir eins übers Ohr. Wilst du Sakerment?

Rapp. Da hat jeder ein Hemd!

hebt solche vom Boden auf, und gibt sie ihnen.

Wolf. aufstehend. Kreuz! Himmel! Erden! Teufel! wie bin ich doch so faul. er streckt sich. Wenn ich nur zu saufen hätt!

nimmt seinen Degen, und haut über den Tisch.

He! Wein her! oder ich hau alles in Stücke.

wirft den Tisch mit den Gläsern um.

Tausend Krenk! reißt das Bett auf den Boden. Wo ist denn Weiler, der Sakerment, wo ist der Pursch?

sie werfen alles durcheinander und lachen.

Rapp. Als wir diese Nacht um drey Uhr vom Philisterstürmen, von der herrlichen Schnurrpreile zurückkamen, schlief er auf diesem Stuhle,

und

und itzt ist er schon wieder zu seinem Mädchen gegangen. Allons, Brüder! wir wollen auch hin. 'S ist ein neues Landmädchen zur Siefekin in die Lehr kommen, die schwätzt nichts als vom Pfarrer Dickkopf, und dem Schulmeister Großloch, und ihrem Katechis. Ha! ha! ha! sie lachen alle. Kommt! wir wollen's d'raus examiniren, ha ha ha!

sie zünden ihre Pfeifen an, und gehen mit Degen und großen Kappenstiefeln unter starkem Getappe und Purschengesange ab. Unter der Thüre schreyen

Alle. Guten Morgen, Bruder!

Zweyter Auftritt.

Ehrhart und Weiler.

Erhart. Lieber Freund! Ich bitte dich, lasse doch von der Siefekin, dem elenden Mädchen ab! Erst gestern Abends in dem Konzert fragte mich der Herr Geheimerath Hahn: wo ist der Herr Weiler, der voriges Jahr sonst nie ein Konzert versäumte? Ich entschuldigte dich, und wendete Geschäffte von dir vor. — Er wird der Jungfer Siefekin eine Liebesarie zu akompagniren haben, fiel er mir schnell in die Rede. Ich wurde feuerroth, dich mit einer so niedern Weibsperson in Gesellschaft nennen zu hören, dich meinen Freund, der sonst nur den Umgang der vornehmsten und gesittetsten

Frauenzimmer genoß. Die ganze Nacht dachte ich an dich, und rief den Himmel um Hilfe an, dich wieder zu gewinnen. O Weiler! du kennst mein Herz, und weist, wie sehr ich dich liebe. — Erinnre dich der Studentenjahre, wie diese frohe Zeit uns in brüderlichen Umarmungen dahinfloß: warum sollen wir nicht noch eben so vertraut, so selig nach unsren alten Grundsätzen leben können? itzt haben wir mehr Einsicht, sind freyer unsrem eigenen Hange überlassen.

Weiler. Du hast gut schwätzen. Dein Vater schickt dir Geld genug; aber —

Ehrhart. Auch deiner wird dir zur guten Verwendung nach seinen Kräften und nach seinem Zustande darreichen.

Weiler. Ei! wie viel? Da lese die Antwort, als ich letzthin darum schrieb.

gibt ihm einen Brief.

Ehrhart liest. „Mein Sohn! Mit welcher „Freude würde ich dein Schreiben durchgelesen haben, wenn ich darinn jene Gesinnungen gefunden hätte, die ein dankbarer Sohn, ein wohlerzogener junger Mensch aus Güte des Herzens „niedergeschrieben hätte. Ach! eine väterliche Zähre „fiel auf jene Stelle, wo du Trotz botest, Soldat „zu werden, nicht aus blinder Forcht, sondern „aus Wehmuth, aus Mitleid, einen Sohn zu ver-

„lieren,

„kieren, der ehemals so voll reiner Empfindung
„seinem Vater die Hände küßte, der noch nicht bos-
„haft, nur verführt ist. — Mein Sohn! erwarte
„keine Vorwürfe von mir; betrachte dein eigenes
„Verhalten. Findest du dieses rechtschaffen —
„dann gehe hin, werde Soldat, und erwache mit
„deinem eigenen Schaden aus diesem gewöhnlich
„jugendlichen Traume. — Dieses sagen zu müssen
„thate weh deinem alten grauen Vater."

Weiler. Dieses schrieb er mir, und schickte doch kein Geld.

Ehrhart. Ach, Freund, was hast du für einen Vater! Klage nicht über den, der so männlich, so rechtschaffen, so nachgebend mit dir handelt. — O Lieber! ich weis, du kennest dein Unrecht. Genug! Geld sollst du haben, wenn das deine ganze Bedürfniß ist; aber deine Vernunft fodert dich zu Verrichtungen auf, die du nicht durch Geld erhalten kannst. Kenntnisse der Wissenschaften sind es, die man von dir fodern wird, wenn du von hohen Schulen zurückkömmst. — Mit welcher Hastigkeit griffest du ehemals zu den Büchern ohne Sättigung — wie empfindlich warest du bey jeder rührenden Scene. O Gott! erinnre dich des letzten Frühjahres, als wir Hand in Hand in dem freyen frisch eingesäeten Felde unter blauem Himmel giengen, und du anfiengst zu weinen aus Em-

pfindung für die schöne Natur, und itzt ist alles todt und öd für dich: nur lebst du noch für ein niederes Geschöpf, das dich in einer Minute hundertmal zu lieben schwört, und in der nämlichen insgeheim über dich spottet; das sich ein Geschäfft daraus machen muß, uns Jünglinge zu verführen, um ihren Lebensunterhalt zu haben.

Weiler. Ich bitte, verschone mich! ich werde ohne das von einer Unruhe zur andern hingerissen.

Ehrhart. Was kann dich quälen? Freund! hab' ich denn dein ganzes Zutrauen verloren?

Weiler. Kannst du mir Geld lehnen?

Ehrhart. eifrig. Wie viel?

Weiler. Zwey Karolinen.

Ehrhart. Hier! gibt ihm Geld. Ich will nicht wissen wozu. Brauchst du noch mehr? In allem, was ich habe, hast du ein Eigenthum; nur verachte deinen Freund nicht, und gönne mir das alte Zutraun wieder, das mir ungezogene boshafte Kerl geraubt haben, eben die dir deines Geldes wegen schmeicheln, und unter dem Scheine, die Freyheit zu vertheidigen, den üblen Begriff von Ehre oder ihre rilpische Bubenhandlungen in der Größe von Ochsenstärke verrathen.

Weiler. ihn umarmend. O Ehrhart! Ehrhart! Du hast mich bis in die Seele verwundet.

Ehr-

Ehrhart. ihn mit Feuer an die Brust drückend. Ha! du liebst mich noch; o ich habe den wieder, um den ich insgeheim schon oft Thränen vergos. Die gröste Wohlthat des Himmels ist es, einen Freund, der verloren schien, wieder zu erhalten.

Weiler weint.

Ehrhart. Ha! Thränen der Freude, Thränen eines guten Herzens sind diese, nicht der Weichheit.

Weiler. Freund! verlasse mich auf einen Augenblick: ich kann dein Daseyn, deine Bruders-blicke für Scham kaum aushalten. Innere Vorwürfe, die gröste Qualen greifen mich in deiner Gegenwart zu sehr an. Ich bitte, laß mich allein, um wieder zu mir selber zu kommen.

Ehrhart küßt ihn. Du befiehlst's, Herzensbruder! Bald bin ich wieder bey dir.

geht ab.

Dritter Auftritt.

Weiler allein.

Weiler. Ich Thor! — wie war ich geblendet! — Verwünscht seyen alle die schlechte Kerl, diese pöbelhafte Seelen — wie es in diesem Zimmer vom Nachtlager aussieht! Was Bubenspäße sind dieses nicht! — O Ehrhart, du wahrer redlicher Freund! dir will ich folgen. Wie gesellig,

wie

wie ruhig bothest du mir aufs neue deine Freundschaft an, die ich so lang kalt erwiederte.

setzt sich auf einen Stuhl, und hüllt den Kopf ins Schnupftuch ein.

Vierter Auftritt.

Weiler und Siefek.

Siefek. Der Jud ist schon bestellt; bald wird er da seyn.

Weiler. Diese Mühe war ohnnöthig.

Siefek. Warum ohnnöthig? — Ha! du lächerst mich. *ihm das Nastuch hinwegziehend.* Was fehlt dir? sitzt dir wieder eine Grille im Hirne? *kitzelt ihn.* Pursch! allons munter!

Weiler. Laß mich in Ruhe.

Siefek. Ei! seit wann so trotzend? Herr von Weiler! Wo fehlts Ihnen? Hat die Frau Mama, der Herr Papa das liebe Söhnchen gezankt? oder sind Ihnen vom gebietenden Herrn Doktor Ehrhart Lebensartregeln vorgeschrieben worden? Ei! sie werden wieder zu viel Geld verthan haben. Führen Sie sich nur gut auf, sonst kömmt der Herr Lehrer mit der Ruthe und fitzet.

Weiler. Schweig mit dem elenden Gespötte.

Siefek. Du bist sehr ernsthaft.

Weiler. Ursache genug es zu seyn.

Siefek. Ursache? hastig. Warum? — Das war wunderlich geschwätzt. Ists vielleicht die Forcht dein Geld zu verlieren? O junger Herr! so behalten Sie Ihre drey Heller: darum erwarten Sie nicht, daß man Sie auf den Knieen bitten werde. Es war zwar ein großmüthiges Anerbieten, meiner Schwester aus dieser Verlegenheit zu helfen; aber nur ein Anerbieten. Ha! hätte Helene ihre Liebe auch nur angeboten, so würde sie nicht in dieser Lage seyn.

Weiler. Du bist sehr beissend.

Siefek. Ursache genug. — Es geschiehet ihr zwar Recht. Ich warnte sie gleich anfangs, behutsam zu seyn: ich sagte, du seyst wie alle frisch angekommene junge Herrcher, die jedes Gesicht, ja ein hölzerner Haubenkopf verführte; und es traf ein. Itzt, wo er seine Liebe thätig machen, und sich als ein worthaltender Mann zeigen könnte, wenn er etwas versetzte, eine Nothleidende, die ihn wie ihre Hälfte liebt, die ihm Ehr und Wohlseyn aufgeopfert, zu unterstützen: da macht er zwar ein großes Maul, aber zum Flennen. — Ich gehe, meine Schwester von deinem pralenden Karakter zu unterrichten, daß sie weis, wie verschwenderisch und betrogen sie ihre reine Liebe dahingegeben. — Was sagt das Mamasöhnchen dazu?

Weiler. voll Verwirrung. Ich weis nicht!

Siefek. trotzend. Aber ich werde wissen, mit Ihnen junges Bübchen, und mit Ihren Verstiftern zu reden. geht stark im Zimmer auf und ab.

Fünfter Auftritt.

Stolp, Weiler und Siefek.

Stolp. Herr Weiler! wollen Sie nicht erlauben, daß ich Ihre Kommentarios nachschlagen darf? um einen Legem in dem Korpore Juris explizieren zu können. Ich möchte gern den Vornamen von dem großen Kaiser Justinianus wissen, demnächst die famose Quästion näher erörtern, ob man sage de Jure et Justizia, oder de Justizia et Jure. Ich habe schon 18 Quartanten und mehrere Folianten, die über diesen Legem kommentirt haben, nachgeschlagen, aber noch keinen deutlich genug gefunden. — Ich denke mich nächstens ad Gradum examiniren zu lassen — wo diese wichtige Frage könnte aufgestellt werden — besonders da mir die neuere Professoren sehr aufsätzig sind, und meiner spotten.

Weiler. Da sehen Sie, ob ein solches Buch unter diesen stehe.

Stolp. Ja ja! er sucht. Da ist eines!

er schlägt es auf.

Weiler. Es gehört nicht mein; der alte Professor vom Praxis hat mir's aus seiner römischen

Biblio-

Bibliothek geliehen, und zum Lesen anbefohlen. Ich habe es noch nie geöffnet: es ekelt und schauert einem ja schon, wenn man nur solche Ungeheuer ansieht.

Stolp. Ha! ha! ha! Das macht, sie haben noch nie mit wahrem Eifer und Ernste die Kostbarkeiten der so großen und vortrefflichen Werke eingesehen. Ohne diese Männer würden die Gesetze noch sehr einfach seyn: sie setzten uns in den Stand, einen jeden Legem drey oder viermal anders zu erklären, und dieses war ehemahls die Kunst, Prozesse zu führen. Heutzutage ist zwar vieles abgeändert; doch haben wir noch Formeln genug, diese Männer aus der Vergessenheit zu reissen, und sie zu benutzen.

Siefek. O die heutige alte Römer! sie stehen auf, bewegen sich, essen, schlafen bey ihren Weibern immer formularisch, sogar ihre Kinder kommen nach einer Gerichtsformel auf die Welt. Ha! ha! ha!

Weiler. Ach leider! in dem wenigen, was ich anfange einzusehen, finde ich oft so wenig Vernunft, eine Million Gesetze auf unsre Zeit gar nicht anpassend, und itzt kommen noch täglich zu dieser Verwirrung neue hinzu.

Stolp. Ich finde hierin nichts. Es ist kein Index dabey. Wenn mein Tentamen nicht so nah

wäre, so würde ich mir den Zeitvertreib machen, einen zu verfertigen: in acht oder neun Monaten könnte er fertig seyn.

Siefek. Dieses hieß die Zeit wohl verwendet.

Stolp. Haben Sie nicht auch geschriebene Notaten über die Institutiones, Pandekten seu Digesten, Kodizem, Novelle, oder über den großen Hoppium, Schambogen? Ich möchte gern diese Scripta hier er deutet auf den Pack Papier, so er unter dem Arm hat. die ich in vier Jahren selbst zusammengeschrieben habe, noch ergänzen.

Siefek. Ja, ja! hier stehet ein Foliant, woran des Weiler sein Vater, Großvater und Urgroßvater geschrieben haben.

Stolp. Das muß ein vortreffliches Werk seyn.

Siefek. Und sein Ur = Ur = Urgroßvater, der selbst Leibkutscher beym Kaiser Justinianus war, und von dieser Stelle ins Gericht kam, weil er die vor seiner Zeit lebende Doktoren mit dem Namen zu nennen wußte. Das war ihm zwar ein Leichtes: denn die Hunde und Pferde waren, wie heutzutage, ihre Pathen.

Stolp. lacht.

Siefek. Das muß Ihnen nicht so auffallend seyn. Haben wir nicht noch itzt solche Befördrungsarten? Der Herr Mundkoch oder der Kammerdiener ist oft gelehrt genug zu einer Rathsstelle.

Stolp.

Stolp. blättert in dem Buche. O dieses muß doch ein köstliches Werk seyn!

Siefek. Ja ja! man riecht den Schweis noch daran.

Weiler. Herr Stolp! ich mache Ihnen ein Geschenk damit.

Stolp. Sie spaßen mit mir?

Weiler. Nein, nein! Hier haben Sie's!

Stolp. Sie verbinden mich unendlich. Ich nehme willig diesen Schatz, und eile, ihn zu genießen: er wird mein Brod verdienen, und mein zeitliches Glück befördern helfen: ich werde Entdeckungen machen, wodurch dem gemeinen Wesen und der Justizia wieder aufgeholfen wird.

er nimmt alles unter den Arm, geht ab.

Sechster Auftritt.

Weiler und Siefek.

Siefek. Sieh, Bruder! sieh diesen erbärmlichen Kerl; gewiß dünkt er sich der gelehrteste Pursch auf der Universität zu seyn. In einem römischen ulpianischen Zirkel mag der Kerl noch erträglich seyn; setze ihn aber in eine gewöhnliche Gesellschaft, wo er doch als Weltmensch immer handeln muß, unter hohnneckigte Mädcher, die munter und witzig sind: wie würde er kauen,

schlucken und nach Luft schnappen, wenn er sich an einem vollen Busen angedrückt befände, ha! er würde gewiß ein System nach alten Formeln ziffern, und das A B C von der Liebe in Christo ablesen — So wird die Natur verkünstelt.

Weiler. Du machst dich sehr lustig über den guten Menschen.

Siefek. Und hab ich nicht Recht?

Weiler. die Achsel zuckend. So so!

Siefek. Ha! ich weis gewiß, lieber Bruder! du und jeder vernünftiger Mann hasset diese pedantische Steifigkeit. Könnte er nicht eben so gelehrt, und doch gesellschaftlich seyn? Ists nicht eine Narrheit, schon in jungen Jahren den steifen Spanischen doppelt gezippelten Perükengelehrten mit einem Degenriegel am Hindern nachzuahmen? Freudig und munter sollen wir unsre Jünglingsjahre dahinleben; im Alter wird's uns noch wohl thun, sich ihrer erinneren zu können. Sind wir denn nur auf der Welt, uns blind und kreuzlahm zu schaffen, ein gelehrtes Hirngespinnst zu erhalten, daß uns der Kopf und Bauch zusammenwächst. Itzt sind die seligste Tage: wer sie versäumt, hat nicht gelebt. Was ist herrlicher, als ein Mädchen lieben, und wieder geliebt werden? mit Brüdern umgehen, die frey sind, die nach dem Teufel in der Hölle nichts fragen, die kein Zufall in der Welt

betrü-

betrüben kann, die so lang von ihrem eigenen Einkommen leben, als es hinreicht, und wenns mangelt, sich von einem Bruder aushelfen lassen? Ists nicht Pflicht, daß der Reichere den Aermern unterstütze? Sie sind beyde Menschen; und wo sind in der Natur Vorrechte? Komm, Bruder, werde munter, laß die Welt brummen! Wenn jemand dich beleidigt, beleidigt er mich: und ich wage mein Leben zu deiner Rache.

Weiler. für sich. Was soll ich anfangen? Auf der einen Seite ist ein Mädchen, das mich liebt, ein Bruder, der's redlich, nicht bös mit mir meynet; auf der andern Seite ein zärtlicher Freund, der aber zu streng lebt. Ach Gott! — jeder macht aus mir, was er will.

Siebenter Auftritt.

Weiler, Siefek und Borig.

Borig. Joresem boresem, gnädiger Harr, da bin ich!

Weiler. Ich bin kein gnädiger Herr.

Borig. Nu! was macht das? Wenn Sie mir Geld zu lösen geben, sind Sie mir gnädiger, als die meiste hiesige Baronen, die mich ihrer Huld versichern, dann gnädig bey mir borgen, in Gnaden schuldig bleiben.

Weiler. *der Weißzeug zusammensucht.* Sie werden dich schon bezahlen.

Borig. Nu! bezahlen sagt man, mit der freyherrlichen Hundspeitsche. — Ja, wenn die Fasttagshunde ihren gnädigen Herrn Gold machen könten, so —

auf die Bücher deutend, die in einem Gefache stehen. Was hab'n Sie denn da für feine extrarare Scharteken stehen? Zu was wollen Sie sie aufbewahren? für eine Antiquensammlung?

Weiler. Es sind gute Bücher.

Borig. Wenn man sie nicht im Kopfe hat.

Weiler. Es sind verschiedene Dichter dabey.

Borig. Nu! was batten mich Dichter? so laufen viele hier ungedruckte herum. Hem! wenn sie kein Geld im Sacke haben, so dichten sie, und sind die grösten Philosophen.

Weiler. Ich wollte dir wohl verschiedne davon verkaufen; aber ich förchte —

Borig. Was förchten Sie? Sie sind ein Krist; ich bin ein Jud, und förchte nichts.

Weiler. Sie möchten kennbar seyn.

Borig. Kennbar? — Einem alten Gaul schabt man die Zähne, bläst ihm in den Hindern, wird er jung; ein verrufenes Mädchen geht ein Jahr in das Kloster, kömmt schön lackirt zurück,

und sie ist die reinste Jungfer: warum sollen die Bücher nicht auch eine Verwandlung annehmen?

Weiler. Aber wenn mein Vater hieherkäme, und keine Bücher in diesem Fache sähe?

Borig. Nu! der Herr Amtmann trägt ja eine Brille. Wir wollen ihm eine andre aufsetzen, wodurch er noch mehr Sachen sehen muß, die nicht sind. – Mancher Vater sieht seinen Sohn als gelehrt, und die Mutter ihn als den schönsten Menschen an, wenns der dümmste häßlichste Kerl ist, ohne Brille.

Weiler. Wie willst du's aber mit den Büchern machen?

Borig. Anno 1777 ließ mich die große freyherrliche Familie von Atzenberg holen, wies mir alle Familienschätze, so viel eiserne Bückelhauben, türkische Säbel, Harnische, Streitkolben, ganze Ritteranzüge, womit sie ihre Urenkel in den Wohlstand erhoben haben; alles lag aber in einer abgelegenen Kammer. Darnach mußt' ich auch in das liebliche Kabinetchen des 20jährigen Barönchens, einem würdigen Enkel seiner Urväter, der kurz von der Reise zurückgekommen war. Viele schöne unschuldige Mädcher, die er als edle Ritter so früh schon bezwungen hatte, hiengen als Siegeszeichen für die Nachkommenschaft zur Erinnerung in seinem Zimmer. Er saß eben und studirte in der asiati-

schen Banise. Da ich als Hofjud alles sehen mußte, ward ich auch in seine Bibliothek geführt; und als mich darin ein Titul, der große gelehrte Landedelmann, als etwas sonderbares, aufmerksam machte, zog ich den Band schnell heraus. Au weh! — au weh! der Flegel fiel mir auf die Beine. Ich schrie mörderlich; und als ich's recht untersuchte, wars ein wohlkondizionirter Backenstein in Goldpapier eingewickelt. Ha! ich meyne, eine solche Edelmannsbibliothek wäre auch hier gut.

Siefek. Ein vortrefflicher Einfall! Ja ja, Bruder! Da unten im Hofe liegen viele Backensteine. Ich gehe davon zu holen.

Weiler. Ich bins zufrieden. Siefek geht ab. Und da ist Papier, das man darumwickeln kann.

Borig. Sie sind doch einer von den ordentlichsten Herrn hier, lieben ein Mädchen, das Sie wieder liebt, und machen sich Vergnügen, weil Sie jung sind; werden Sie einmal ein alter Krippel, so hat der Spas ein End. Wenn Sie Geld brauchen, nur mich wissen lassen; ich bin zu Ihrem Befehle.

Siefek bringt einen Korb voll Backensteine, und stellt sie in das Gefach.

Weiler, der dem Juden Weißzeug und Bücher zeiget. Wieviel lehnst du mir darauf?

Borig.

Borig. es betrachtend. Nu! nu! 12 Gulden. Geben Sie mir Ihre goldne Sackuhr und das Kleid dazu, lehn' ich Ihnen vierzig Gulden.

Weiler. Das ist ja gar kein Gebot.

Borig. Auch nur gelehnt.

Weiler. Geb mir fünfzig, sollst's haben.

Borig. Na na! ich kann nicht, bey meiner Schamá, ich hab nicht mehr.

Siefek. Bruder! sobald wir Geld einnehmen, sollst's wiederhaben. So ein wohlthätiger, rechtschaffner Menschenfreund wird gewiß für sein gutes Herz belohnt werden. O! wenn meine Schwester itzt deine Handlung sähe, aus Uebermaße von Liebe würde sie weinen. er geht ab.

Borig. Nu! sie ist par tout das rarste Mädchen hier. Eine Rolle Dukaten geb ich ihr für an anzigen Schmutz; wenn sie schon ane Kristin ist, das schmäckt man nicht dran.

Siefek, der vor der Thüre war, läuft herein. Der Ehrhart, der Ehrhart kömmt die Stiege herauf!

Borig. schreyend. Au weh! au weh! wo spring ich hin? Mit dem Harra mag ich gar nichts mehr zu thun haben.

Siefek. Unter die Bettlade.

Siefek steigt in den Schank.

Borig, der unter die Bettlade schlupft, und das Nachtgeschirr umwirft. O Pfui! o Pfui! meine Pe-

rüke ist mir ins Nachtgeschirr g'fallen. O pfui! pfui! die Harra dieser Fontaine müssen lauter faule Hering g'fressen haben. O pfui!

Weiler. voll Verwirrung. Der kömmt mir auch zur Unzeit. Was soll ich ihm g'schwind sagen?

Siefek. halb aus dem Schanke sehend. Bruder, bist du ein Mann, so gebe deinen Worten Kraft, entferne den quälenden Hofmeister von deiner Seite; aber spöttisch. ich förchte deine Kinderjahre.

Weiler. Förchte nichts; ich bin ganz entschlossen jedem Vortheile aufzubieten, diesen Engel zu unterstützen. Ich liebe sie, und schwör es ewig, kein Satan in der Hölle soll etwas dagegen ausrichten.

Achter Auftritt.

Weiler und **Ehrhart.**

die Vorige versteckt.

Ehrhart. Ha, hier bin ich wieder! Wer eilt nicht in die Arme eines Freundes?

Weiler sieht ernsthaft um sich.

Ehrhart. Ich wollte dir nur sagen, dein voriger Kostherr Ehrmann ist kurz darnach, als ich von dir fortgieng zu mir gekommen, und bat mich, ich möchte doch mit dir reden, daß du ihn bezahltest: du wärest aus seiner Kost und Quartier gegangen, ohne die mindeste Beleidigung, als daß

er

er zur nächtlichen Zeit, wo der Pursch mit denen Steinen duellirt, und sein Herz im Dunkeln an einem armen Handwerkspursche als eine Heldenthat beweiset, dich zu Hause haben wollte: er wisse wohl, daß Siefek der schlechte Kerl dich daraus geführt, und dich Krenkungen der Purschenfreyheit weisgemacht habe, um dir das Geld abzubutzen, daß du von deinem Herrn Vater erhalten hast, diesen Mann zu bezahlen. Ich bat ihn, die Sache still zu halten, es würde alles entrichtet werden, ich spräche gut dafür, und wollte dich sogleich davon benachrichtigen.

Weiler. Bekümmre dich um deine Sachen, für meine laß mich sorgen; wenn ich was schuldig bin, so zahl' ichs auch.

Ehrhart. Du bist sehr ernsthaft. Es wird dich doch nicht aufbringen, wenn dein Freund für deinen Ruf sorget? welchen zu erhalten der Begriff von der Ehre ist. Ehrmann ist zwar ein verständiger und bescheidner Hausvater; aber er lebt von dem Kostgeben, und —

Weiler. Und ich bin des Gebrummels müd. Es ist dir gewiß bang, du mögest deine 2 Karolinen sobald nicht wieder bekommen, oder sie gar verlieren; hier sind sie wieder!

Ehr-

Ehrhart. O Freund! *er fällt ihm in die Arme.* schone mir, dem Herzen deines Freundes! Was ich habe, das ist dein — befehle! —

Weiler geht von ihm weg.

O Gott! er ist schon wieder abgeändert — Wer hat dich wider mich aufgebracht? wer ist der schlechte Kerl? nenne mir ihn! ich will ihm zeigen, daß ich dein Freund sey.

Weiler. Wenn du der bist, für den du dich ausgibst, so must du auch das Wollen, was mir Freude, was mich glücklich macht.

Ehrhart. Eben das ist meine einzige Sorge, dich aus allen den schlechten Verhältnissen, worinn du stehst, mit Gewalt herauszureissen, dich wieder auf Gegenstände zu führen, die dich ein reines, lauteres Vergnügen genießen lassen, wo du wieder der wahre warme Jüngling, ganz in seiner Kraft mein Freund wirst, der so gute, so gebildete —

Weiler. Still! ich habe genug Grobheiten. Seh', wo du einen Narren bekömmst, der dich als einen Hofmeister brauchen will; mich laß in Ruhe.

Ehrhart. Alles dieses beleidiget mich nicht; du bist aufgebracht, und sprichst im Zorne. Ich verzeihe dir. Ein Freund muß von dem andern etwas erdulden lernen, und immer seiner ersten Hitze ausweichen: denn ohne Nachgiebigkeit wür-

den

den alle Verbindungen schneller zerreissen, als sie eingegangen worden sind.

Weiler. Ist des moralischen Gezeuges noch kein End? Ich sage dir: scher dich deines Wegs!

Ehrhart. gerührt. Ich gehe — ich — dein Freund — und wenn du mich auch hassest — ja ich gehe — lebe wohl — lebe recht wohl — denn was kann ich hier anders thun als wünschen? er weint. O Gott! in einem Augenblicke ihn erhalten — und verloren! geht ab.

Neunter Auftritt.

Weiler, Siefek und Borig.

Siefek. aus dem Schanke hervorsteigend. Ja, geh' nur, du großer Hanns Narr! Was der Kerl so kindisch=zärtlich sprach: man meynte du wärst sein Mädchen. Mich wunderts, daß dieser Romanheld nicht auch mit Hainen, rieselnden Bächen, Philomelen, Zephiretcher, Amouretcher um sich warf, und dich durchs Rauschen des Bächlein einmurmelte, und zum Dummkopfe machte. -- Ha! der Kerl will mich schlecht heissen? nun kenn' ich seine tückische Seele; aber! knirschend.

Weiler. Laß' ihn gehen; er ist im Grunde ein guter Mensch, und itzt entfernt von uns. O! hätt' ich ihn nur nicht beleidigt! zuckt die Achseln.

Es

Es ist geschehen! Wer ändert dieses? wer rufet die Zeit zurück? Kein Gott; auch hier grenzet seine Macht.

Borig. unter der Bettlade hervorschauend. Nu! ist er amol fort? ganz fort?

Siefek. Ja! ja!

Borig. als er unter der Bettlade hervorschlupfen will. O jerum! o jerum! — Ich steck! ich steck! Hilf, Hilf, Harr Siefek! Harr Weiler! Halten Sie die Bettlade, sie wackelt; sie wackelt mehr als der Jungfer Weiboldin ihr Kopf und Hindern, wann sie verliebt ist. die Borde fallen unten heraus. O jerum! der bordene Himmel liegt auf mir, und drückt mir aus Liebe fast alles zum Hals 'raus.

Siefek und Weiler laufen hinzu, die Bettlade zu halten; demohngeacht fällt sie auseinander. Borig schreyt mörderlich:

Au weh, au weh! ich bin todt, ich bin todt!

Siefek und Weiler raumen alles hinweg, und helfen dem Juden, welcher voll Staub, Stroh und Federn ohne Perüke hervorkriecht. Er sucht seine Perüke unter dem Schutt, hebt sie in die Höhe.

Nu nu! die riecht nach Kanalambra. Es ist doch immer Unheil, wo Ehrhart hinkömmt. Der Harr ist mir gar nicht gut: unschuldigerweise mishandelte er mich letzthin. Ich hatte eine schöne Repetiruhr vo'm ganz fremden Juden gekauft. Nu! ich

ich bot sie dem g'strengen Harrá auf seinem Zimmer feil. Er guckte hinten und vornen 'nein, däumelte sie auf allen Seiten herum. Nu! sagt ich ihm: mein Uhr ist kein Mädchen. Jud, du hast sie gestohlen? rief er. Ich gestohlen? — Ja ja, gestohlen; ich kenne sie. — Ich erschrak, daß ich als ein ehrlicher Jud soll gestohlen haben, und lief in der Verwirrung davon. Nu, hätt' ich nur das nicht gethan, mit zwey Füßen ein Has! wär ich auch bey 14 Tagen mit Wasser und Brod kein Noviz auf dem Stadtthor worden, und der so akuraten stadtknechtischen Aufwartung aller Buckelabtödtung überhoben gewesen. Aber, Gott erbarm, ich war doch unschuldig.

Weiler. Itzt, Borig, sag! Kurz, du mußt mir fünfzig Gulden auf diese Bücher, das Weißzeug und Bordenkleid und die Sackuhr lehnen.

Borig. Nu! verschreiben Sie mir sechzig, so sollen Sie fünfzig haben. Wollen Sie so? — wollen Sie so — so schreiben Sie! Ha! Sie wollen nicht. Adieus — er will fort.

Weiler. Bleib nur; ich will ja.

er setzt sich, und schreibt.

Borig. diktirt. „Ich Endes Unterschriebener „habe auf einen Versatz von dem Juden Abraham „Borig 60 fl. sage sechzig Gulden, baar empfan„gen, und gegen landesläufige Interessen auf 6

„Wo-

„Wochen geliehen. Sollte sothanes Pfand am „Ende dieser Zeit nicht ausgelöset werden, es ge„dachtem Juden Abraham Borig anheimfallt.

„Freystatt den 10ten Wintermonat 1779.

„Edmund Weiler, Jurist."

Borig. Hier sind 4 Karolin; wenn ich die Bücher hole, bekommen Sie das Uebrige.

er nimmt die Kleidungen, das Weißzeug und die Uhr, und läuft schnell ab.

Weiler. das Geld in der Hand haltend. Ha! wie werd' ich mein Mädchen erfreuen, und vielleicht werd' ich heut noch dafür glücklicher.

Siefek. klopft ihm auf die Achsel. Du bist doch ein ganz fideler Pursch; itzt wird dir bald ganz geholfen seyn.

****

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Zimmer der Helene.

Borig, Kathrine und Helene.

Kathrine räumt auf.

Borig.

Nu! den hab'n wir wieder recht am Ohr gezupft. Der Kerl ist zu gut. So gehts: wenn man ein Pursch werden will, muß man zuerst gebarst't wer-

werden. Ei! den hab ich so leicht und leer gebarst't, daß man Schneider mit aufwiegen könnte; geb sie mir noch 2 Carolin weiter, daß ich auch die Bücher holen kann.

Helene. Borig, ihr seyd doch ein dienstfertiger Jud. *dätschelt ihm die Backen, wofür ihr der Jud die Hand küßt.*
Ich will geschwind diese Sachen verstecken, eh' er kömmt, und euch das übrige Geld holen.

sie geht ins Nebenzimmer ab.

Kathrine. Wie sieht es denn mit den andern Versäze aus, die wir noch verborgen haben?

Borig. Die sind auch lang verfallen.

Kathrine. Haben wir denn keine Gefahre, daß diese Pfiffe herauskommen, und wir mit Verlust alles zurückgeben müssen?

Borig. Alte Mauschel! förchte nichts; ich laß mir ehe ein horig Sal durch den Hindern ziehn, als daß ich einen Kreuzer herausgäbe, oder was gestehe; und den rohen Jungen fällt nicht einmal ein, daß sie mich verklagen könnten. Viele schämen sich sagen zu müssen, sie hätten was versetzt; andere sind zu dumm, oder zu hoch studirt, daß sie sich in solchen Fällen zu helfen wüßten.

Helene kömmt wieder.

Borig. Nun geht unser Handel erst recht an. Morgen vielleicht kauf ich einem durch verdeckte

Griffe die Haare aus, zum wenigsten leg' ich ihn ohne Hemd, wie einen abgezogenen Häring ins Bett. Nu! da mag er die Natur an sich betrachten.

Helene. Hier sind noch 2 Karolin, und auch etwas für deine Mühe; wenn du noch was gribsen kannst, nims mit: denn, wenn man im Rohre sitzt, so muß man sich Pfeifen schneiden.

Borig. küßt Helenen die Hand. Adieus, Liebi! adieus. Fang sie nur bald wieder ein frischen Vogel, den wir ropfen können: denn Weiler ist so blott — zum braten. Adieus! um Mädcher und Geld' thu ich alles in der Welt. geht ab.

Helene. Der ist zu brauchen.

sie setzt sich an einen Tisch.

Zweyter Auftritt.

Weiler, Siefek und die Vorige.

Weiler. auf Helenen zueilend. Wie bin ich so glücklich, in der Liebe einmal thätig zu seyn. Sie sind in einer Verlegenheit; aber ich habe Mittel erdacht und gefunden, Sie aus derselben zu reissen, zum Zeichen, daß ich alles aufopfere, meine Liebe und die Ehre Helenens zu retten.

er legt das Geld auf den Tisch.

Helene. O Freund! ihm die Hand gebend. Was haben Sie gethan? Vielleicht Handlungen,

die

die Ihnen schweren Verdruß machen können? und ich soll der Grund dazu seyn? Gold sollte dieses vermögen, das mir weniger als Ihre Liebe ist? — Fliehen Sie mich, und denken Sie an eine Arme, von welcher Sie die Seele und das Leben sind, die Ihnen bis zu der Asche Treuheit schwöret. Weiler! Sie sind ein wahrer Freund.

Weiler. Himmlische Seele! förchten Sie nichts: dieses soll ein Beweis von der Heftigkeit meiner Liebe seyn.

er nimmt Helenen in die Arme.

Ich bitte, Mädchen — Schatz — Engel! nehmen Sie es, nehmen Sie es! alles, was ich habe, gehöret Ihnen: mein Leben — meine Ehre — mein ganzes Vermögen.

Siefek. Schwester, nimm's doch ab! Wenn wir in bessere Umstände kommen, soll er's wieder haben. Wie leicht könnte er bös werden, wenn wir seine Großmuth verachteten und ausschlügen.

Weiler. Ja, es soll das Zeichen Ihrer aufrichtigen Gegenliebe seyn. Nehmen Sie es! ich bitte. *er reicht's ihr hin.*

Helene. So sey es! — Aber, Freund! wie dank ich Ihnen? *sie umarmt ihn.* Wir sind arm, dieses schändet nicht; aber wir sind tugendhaft und redlich.

Weiler. Was für eine Wollust empfind' ich in diesen Armen! wie sehr wünsche ich hier ewig zu ruhen, Sie die Meinige nennen zu dörfen, Lust und Vergnügen, Schmerz und Leiden miteinander zu theilen.

Helene setzt sich wieder.

Siefeck. Schwester, ich muß ihm zu Hilfe kommen und für ihn das Wort führen. Sein Herz hat sich mir geöffnet: er liebet dich und verlanget dich ganz ohnzertheilt zu besitzen, und, um aller Gefahre überhoben zu seyn, dich je zu verlieren, so wünschet er heut noch ein feyerliches Versprechen vor einem kaiserlichen Notarius zu halten.

Weiler. Ja, Königin meines Herzens! dieser Vorgang soll unter uns Freunden ganz verborgen bleiben bis nach dem Tode meines Vaters, wornach sie zur Trauung an der Einwilligung meiner Mutter nicht zweifeln dörfen: diese ist froh, wenn ich nur verlange. Ein ansehnlich Vermögen wird uns hinlänglich unterstützen. O! wir können glücklich seyn — Kind! was geben Sie mir — Tod oder Leben?

Helene. Redlicher Jüngling! — zu was bringst du mich? sie steht auf. Du streitest — du siegest — Da! ich bin die Deinige. sie fällt in seine Arme. Handle mit mir nach deinem Verlangen! Deine reine Absicht, deine Recht-

schaffenheit, deine Liebe gebieten mir, mich zu übergeben, dir zu opfern. Ich achte nicht Vermögen noch Herkommen; dir Weiler, deinem Karakter, deinem guten Herzen schwör' ich Liebe. Hier hast du meine Hand, und mit ihr ewige Treue! Hundert der schmeichelhaftesten Anträgen bin ich widerstanden; du allein hast überwunden.

Weiler. Ha! nichts in der Welt soll mich von dir reissen, für dich Engel allein lebe ich.

Dritter Auftritt.

Notarius Landler und die Vorige.

Siefek. Zur rechten Zeit. Die Eheverlobniß ist so eben geschehen; Sie dörfen nur ein Instrument darüber aufsetzen.

Landler. Wie Sie wollen! Ohnmasgeblich doch alles in Forma juris? mit Zeugen?

Weiler. Ja ja, wie's die Gesetze haben wollen, deren Weisung Sie ja wissen.

Landler. O ja! ich bin päbstlicher, kaiserlicher examinirter, defendirter, solenn approbirter Notarius juratus, und habe darüber 2 mit Gold gemahlte, gezeichnete, geschriebene, an gelb und schwarzen Schnüren hangende insigillirte Diplomata erhalten.

Siefek. O wenn doch die große Männer alle eben so g'schickt wären, als sie große Titel haben!

Landler. Doch denken Sie nur! meine Frau das Laster, derespektirte letzthin die mir alleinig zustehende authentisirte Privilegia. Als meinem 8 jährigen fünften Sohne (der Knabe hat einen offenen Kopf) daß ich recht sage, seine lederne salva venia Hosen zerrissen waren, so flickte sie ihm mit diesem hochansehnlichen salva venia schweinsledernen Briefe, salva venia, seinen Hindern. Glück für sie, daß es der Kaiser nicht erfährt.

Weiler. Machen Sie sogleich das Instrument!

Landler. Ja ja, sogleich, ohnvorschreiblich! Ich bitte um Verzeihung: Wir hatten letzthin kein Brod im Hause — leis, verwirrt. Nein nein! meine Sau — Frau hat mir für 30 Kreuzer das geschworne Notariatssigill versetzt: ich bitte um einen Vorschuß a Conto es auslösen zu können.

Weiler. Da ist Geld. Nur eilfertig!

man höret ein Schreyen und Brüllen von der Straße. Landler geht ab.

Siefek. Des Herrn Notarius Hauswesen mag komisch eingerichtet seyn. Ich ließ mir sagen, wenn seine 9 Kinder für Hunger ein Konzert heulten, so bediene er seine Frau mit dem Kropfen.

der Lerm kömmt vor die Thür.

Vierter Auftritt.

Die drey obige Pursche tappen toll und voll unter Gejuchs und Geschrey herein.

Weiler. unwillig. O! die kommen auch zur Unzeit.

Siefek. Laß sie nur gehen, Bruder; wir können sie als Zeugen brauchen.

Wolf. He rax dax! dal-lal-la-ra, dal-lal-la-ra, dal-la-rip-pum bei-bei-bei! Ha, Bruder, du bist auch da? Wir haben nach euch beyden geschickt: das junge Rohhanchen ließ sich zum Pursche machen! Wir soffen, johlten und sprangen; aber ich kämpfte mit den Elementen.

Jx. Ich hab 36 Schoppen Bier heut g'soffen, und hab schon wieder Durst. Es brennt mich in der Gurgel. Bruder, hast' keinen Brandenwein, oder sonst was zum löschen?

Rapp. Narr! Bruder Jxens Magen ist eines Priors Mönchskutte. Laß holen, wenn du Geld hast: denn unser Kredit hat bey allen Wirthen aufgehört.

Siefek. Es wird gleich Trinken gebracht werden.

Jx. Auch Rauchtabak?

Siefek. Auch.

Rapp. Heut sind wir selige Brüder! ju ju ju, dal=lal=la=ra! Wenn's nur morgen wieder einen Schmaus gibt.

Wolf. Ha ha ha! Als ich dem Rohhanchen den Purschenhut aufsetzte, flupp! gab ich ihm eine so säftige Ohrfeige, daß er unter den Biertisch fuhr. Wir lachten aus vollem Halse und spieen ihn an. Als Fuchs muß er den Pursch vertragen lernen, ha ha ha! Am Ende unsrer wohlbezahlten Purschensauferey klopft' ich ihm zum g'horsamen Dank den Buckel voll. Sein Beutel, Rücken und Kopf wird den Sakerment oft erinnern, daß er ein wichtiger Pursch sey.

Kathrine. stellt einen großen Krug mit Bier und und Tabak auf den Tisch.

Hier ist Tabak, Brandenwein und Bier!

Jx. He, Bruder, herbey! Es ist Saufen da! er schenkt ein.

Juhe! schmolles! sie saufen. Dieß hat mich erquickt. Viducit! Allo, Brüder, repete schmolles! Sadonk, sadonk!

sie saufen wieder, singen und tanzen.

Dal=da di=del di=del da=da=da.

Rapp. Wie gehts denn? Jungfer Helenchen?

Helene. Jtzt gut!

Weiler und Helene sitzen beysammen umarmt.

Rapp.

Rapp. Wenn's Hänschen beym Gretchen ist, da glaub' ichs. Nu, ich will euch beyde nicht stöhren.

Weiler. Du stöhrst uns nicht.

Helene. Sie alle sind ja gute Freunde von Weilern.

Wolf. He he! Was Himmelsakerment, nichts Freunde! Gewaltspursche sind wir, Oberpursche, fidele Brüder, Philisterstürmer sind wir. In Stückerhauen, die Rippen eintreten, das Hirn einschlagen, ha! da bin ich Meister.

Fünfter Auftritt.

Landler und die Vorige.

Ix. schreyend. Ha, der Herr Notarius! Empfehle mich, Notarius! He, Brüder, schmolles!
reicht auch Landlern ein Glas hin.
Noch eins! sie saufen beyde. Herr Landler, Notarius, ein Gläschen Brandenwein darauf! zu Ehren der Frau Landlerin, Notariusin.
die beyde saufen wieder.
Sadonk! sadonk! das Glas in die Höhe hebend.

Landler. macht itzt erst seine Verbeugung. Gehorsamer Diener! Wie Sie befohlen haben.

Weiler. Schon recht. Schreiben Sie nur geschwind! Diese Mitpursche unterzeichnen sich als

Beyſtände bey meiner Eheverſprechung mit dieſem lieben Mädchen.

Ix. Haha! haha! auf ſowas gehts 'naus? ju ju ju! heurathen? Ganz recht. Schmolles! Laßt ihnen trinken: Hoch! hoch! hoch! Herr Notarius, auch ein Schluck! alle ſchreyen, und ſaufen. Sie ſollen floriren! — Die Schaarwache, Trott und Gewaltsbote pereant! pereant!

ziehn die Degen, und ſtecken ſie wieder ein.

Rapp. Recht gut! Ich dacht' im Hereinkommen, es müßte da was beſonders vorgehen oder vorgegangen ſeyn: alles war ſo freudig und munter.

Weiler. Ja, das bin ich geſonnen; aber Brüder, unter uns ſo lang, bis ich es ſelbſt zu erklären für nöthig finde.

Alle. Sorg' für nichts; wir wiſſen zu ſchweigen.

Wolf. Juhe luſtig, he rax dax! Sakerment! freßt, ſauft und ſpringt! O wenn ich itzt nur einen Philiſter da hätte! die Leber ſollte dem Sternſakerment zum Buckel herausfahren: He! he! he!

er zieht den Degen, und duellirt mit den Wänden.

Ix. ſingend, hält ſeine Pfeife im Munde. Stopfet und zündet die Pfeifen an! laßt uns Tabak rauchen, lieblich ſchmauchen. Juhe! juhe! juhe! Schmolles denen zwey dort!

ſie ſaufen. Der Notarius hat indeſſen ſeine Kleider ausgezogen und ſeine Perücke an die Mauer gehängt, ſitzt, ſchreibt und ſäuft.

Rapp. Was Teufels, Notarius, warum so hitzig?

Landler. Meine Herren! Sie nehmen's nicht übel: ich fürchte meinen festtäglichen Anzug zu verderben. Ich halte ihn hoch in Ehren, da er bey meiner brillianten Hochzeit großes Aufsehen machte, und trage ihn itzt nur bey solennen Aktibus.

Rapp. Ha ha! so müssen Sie in Ihrem werktägigen den Spanier an jedem Plätzchen Ihres Körpers vorstellen.

Siefek. Er wird von durchbrochener Arbeit seyn.

Landler. Ich bitte um Verzeihung! Meine häusliche Frau setzt auf jeden Blacken sogleich ein Loch.

Siefek. Also eine Musterkarte?

Wolf. der den Rock des Notarius sieht. He! wenn das ein Himmelhundsphilister wär: Hui! hui! hui! haut darüber hin.

Landler. springt auf, und wirft den Biertisch um. O Herr Wolf, Herr Wolf! Ich bitte um Verschonung meiner ehrwürdigen Perüke: sie ist nur die einzige.

Rapp. Ihrer Art.

Helene, die hinzugeloffen ist. Lassen Sie nach, Herr Notarius! ich will alles aufheben.

Landler. Ja ja! wenn Sie wollen.

Ip.

Ix. kommt hinter ihm her, gibt ihm eine Ohrfeige. Watsch, du Scheisnotarius! Was wirft der Dölpatsch unser Bier um?

Landler. Das will ich mir verbeten haben.

Ix. Was verbeten! ich dreh' ihm den Hals 'rum.

Siefek. Nu, Brüder, laßt ihn gehen; es wird so eben frisches Trinken gebracht.

Kathrine hebt den Tisch auf und setzet Bier darauf.

Ix. Auch Wein wollen wir haben.

Siefek. Du sollst haben.

Ix. Gleich itzt, gleich, sogleich!

Siefek. Ja ja! nur ruhig.

Weiler. Herr Notarius! schreiben Sie doch, daß wir fertig werden.

Landler. laufend. Ja ja! ich konzipire schon. Bey vollen Gläsern bekommt man Gedanken, hohe Geister. er säuft, schnupft und schreibt.

Sechster Auftritt.

Die Vorige.

Ein Bote klopft vor der Thüre und ruft: He! he! Niemand da? die Pursche springen auf.

Pursche. Wer macht so Lermen? wer will Händel? ziehn die Degen.

Bote. zur Thüre hereingehend. Ich bitte um Vergebung. Ist Herr Weiler nicht hier?

Siefek.

Siefek. Ja ja! da ist er.

Bote. Hier ist ein Schreiben von Ihrer Frau Mutter, der Amtmännin von Rotenau; Sie sollen aber ja den Ehrhart nichts davon wissen lassen. Und hier ist auch Geld.

der Bote hält noch einen Brief in der Hand.

Weiler. Und dieser Brief?

Bote. Ist von Ihrem Herr Vater an den Ehrhart, der mich hinausg'schickt hat.

Weiler. Ehrhart euch geschickt? voll Erstaunen.

Bote. Ja; ich mußte sehr schnell reiten.

Weiler. Laß mich ihn sehen!

der Bote gibt den Brief hin.

Siefek. Erbrech' ihn! es ist gewiß Verrätherey.

Weiler bricht ihn auf, und verändert während dem Lesen die Farbe.

Helene. Ha! der muß Wichtigkeiten enthalten.

sie nimmt ihn Weilern aus der Hand, und als sie ihn gelesen hat, wirft sie ihn stampfend auf die Erde, springt in die Höhe.

Ha! ich bin an meiner Ehre angegriffen. Der schlechte Kerl nennt mich eine Hur, eine Verführerin, eine Betriegerin. fällt in Weilers Arme. Weiler, o Weiler! lieben Sie mich, so rächen Sie meine Ehre — rächen Sie sich selbst!

Siefek. als er ihn elenfalls gelesen, für Wuth knirschend. Ha! Erdenkrenk — Teufel — Fluch — Donnerwetter — Sakerment!

Wei=

Weiler. Alles, alles ist verrathen! morgen mit dem Tage kömmt mein Vater.

Siefek. Auf Anstiften des Ehrharts, der wahrscheinlich aus Vermuthungen unsre Handlung in der Nachbarschaft beobacht't hat.

Helene. Wer hat ihn hierzu berechtiget? Er will, vereint mit Weilers Vater, uns morgen vor Gericht belangen, und uns als offene Diebe und Lumpengesindel anklagen. still. Siefek! Siefek! wir sind in Gefahr.

Weiler. O Himmel!

Siefek. Alle höllische Teufel auf seinen verdammten Scheitel.

Wolf. Auf! auf! Pursche haut den Himmelsakerment in Stücker, auf auf! seyd ihr Lettfeigen?
sie schreien alle drei. Pereat pereat.

Siefek. Ja Weiler folge mir, die Zeit ist gleich da, wo er abends von dem Nachteßen nach Hause geht, kommt! er soll es fühlen, unsren Zorn zu reizen, ihr Brüder bleibt indeßen da, bis wir den Muth gekühlt, und unsre Wuth gesättiget haben, komme komme! das ist nur das einzige Mittel, den förchterlichen Streich abzuwenden.

Weiler. nachdenkend.

Helene. Und wie? — sie besinnen sich noch mich zu rächen? meine Ehre, ihre Ehre zu verthei-

digen,

digen, diese Schmache soll vor der Welt auf uns hangen bleiben? wie? sie sind gleichgültig bey meinem Schmerz? — ha, sie haben mich nie geliebt, nie der Liebe Beleidigung gefühlt, Jung du bist Holz, oder eine furchtsame Meme!

Weiler. Ja ich liebe, dieses ist der größt' und stärkste Beweiß, den ich geben kann.

die beyde und der Bott gehen ab.

die drei Pursche schreien. Pereat! pereat!

Siebenter Auftritt.

Ix. Glück auf den Weg! säuft.

Helene. Herr Notarius machen Sie fertig, damit bey der Zurückkunft sogleich unterschrieben werden kann.

Landler. saufend. Ja ja! so eben an einer Transition.

Rapp. Das heist: ein Glas Wein in den Magen.

Wolf. Ich hätte diese Pursche unterstützen sollen: ha! königlich würd' ich mich ergötzt haben, wie mit dem Juden gestern Abends. Ich stund an dem großen Pumpbrunnen Wache, und lauerte auf Handwerkspursche. Wer da? rief ich — „fideler Jud —" Was für ein Schelm? „Abra„ham Vorig —" Husch! Flupp, flupp giengs

über

über den Höllschwerenothsjuden her. Rapp kam mir zu Hülfe, und machte ihm die Hosen auf. Wir beyde legten ihn in den halbgefrohrenen Brunnentrog, und ich pumpte ihm Wasser auf den bloßen Hindern.

Rapp. Der Manichäer schrie mörderlich: „Nu, ihr Harren! ich hab den kalten Piß nit. „So sauber ist mir 's G'sicht in mein'm Leben „nicht gewaschen worden.“

Ir. Du bist ein Stockfisch, sagte ich, der gewässert und geklopft seyn muß.

Wolf. Und ich schlug mit diesem Purschenstock herb auf diesen Teufelsjuden.

Rapp. Da schrie er noch mörderlicher. „Nu, „das gibt ein neu Modistockfisch, ein marmorirten „blau, schwarz und grün — so ist noch keiner in „ein Kloster kommen.“

Wolf. Zum Unglücke kam die Nachtwache, der ganze Teufelstrott mit ihren Stangen und Springstöcken, und stöhrte unser Vergnügen, daß wir die kleine Rache an dem Beschnittenen nicht ausführen konnten. Der Sakerment hat mit uns allen drey so lang gehandelt, bis wir nichts mehr zu handeln hatten.

Achter

Achter Auftritt.

Röthlein und die Vorige.

Röthlein. eilfertig. Gehorsamster Diener! Ich komme schon wieder, Ihnen zu beunruhigen; allein ich weis, Sie sind zu höflich, gefällig, zu nachgebend, mir diese Freyheit zu verargen. Auch Sie, meine Herrn, bitte ich recht sehr um Vergebung, wenn ich Sie stöhren sollte. Wollen Sie nicht Ihre Plätze behalten, und sich wegen mir gar nicht scheniren? wenn ich schon ein Herr **von** bin.

Ix. Er bildet sich viel ein, junger Herr! doch wenn er eins Schmolles saufen will, so komm er her.

Röthlein. Ich danke höflich! ich bin Ihnen verbunden.

Rapp. Wenn er's im Magen hat, dann bedank' er sich.

Röthlein. Madmosell! haben Sie die Güte gehabt, und die bewußte Sache besorgt?

Helene. Nein! Hier liegt Ihr Liebesbrief noch. Diese Bestellung war für mich unanständig.

Rapp. Ha ha ha! Kann er Bisquittche auch schon lieben? An der Mama mit dem Kammerdiener wird er's abgesehen haben.

Wolf, der um den wohlriechenden Röthlein herumgeht. Pfui, was für ein Geruch für eine Purschennase!

Rapp. Junges Amoretchen!

schlägt ihn auf die Schultern.

er ist vom Kupido angepißt worden.

Ix kömmt hinter ihm her, und bläst ihm Rauchtabak ins Gesicht.

Röthlein. hustet. Meine Herrn!

Ix. bläst wieder. Wohl bekomm's ihm! Der Rauchtobak ist sehr stark.

Wolf. Das ist Saturnusdampf.

sie blasen ihm alle drey ins Gesicht.

Röthlein. hustet sehr stark. Ich bitte um Vergebung.

Rapp. Geh' er an das Fenster seines Mädchens, wenn er eine Magenarie kollern will.

Röthlein. O Madmosell! warum sagten Sie diesen Herrn von meinen Angelegenheiten etwas?

Wolf. Was? was? du Höllensternhundsfütchen, Rotzbübel! dörfen wir deine Oberpursche nicht wissen, daß du ein Laff bist.

Röthlein. Sie erlauben, daß ich mich empfehle.

Ix. Nein nein, komm er her! er muß eins Schmolles trinken.

reicht ihm ein Glas.

Röthlein. Ich bin kein Trinker, besonders Bier: dieses Getränk ist mir zu altmodisch.

Rapp. Der Jung verkennt das Getränk seiner Urväter.

Ix.

Jx. Trink! oder ich werf' dir's ins G'sicht.

Röthlein. nimmts ab. Ich kann nicht. Ich bitte, verschonen Sie mich.

Jx. Willst saufen?

hebt ihm das Glas an den Mund.

Sauf, sauf! — Jtzt rauch auch!

Wolf. Rauch! oder ich tret' dir Sakerment die Brust ein.

Röthlein. raucht, sauft und hustet; zieht aber die Eau d'la Vante-Flasche heraus, welche ihm Rapp aus der Hand schlägt. Alle drey dämpfen ihn ganz an, setzen ihm einen großen Hut auf, und zerzausen ihn.

O meine schöne Grollen — Sie zerzausen mich ganz. Lassen Sie mich gehen; ich sage Ihnen. Ich bin Ihre Puppe nicht.

Wolf. Was? was? Kerlche! auch Hitz' in der Leber? Hui! hui, zieh' einmal!

er zieht den Degen.

Röthlein. Ich bitte um Verzeihung; ich bin gehorsamster Diener. O, liebe Herrn, lassen Sie mich doch fort!

Wolf. Nein nein, zieh vom Leder! In die andre Welt muß von uns beyden einer. Kurz besonnen! Ich hau ihm dort mit dem Kopfe das Schönpflästerchen weg. Fort! fort! —

Röthlein. O schöne Herrn!

Rapp. Was schöne Herrn! er uzt uns noch. Pursche sind wir, und er ein Lebkuchenmännchen.

Röthlein. Ich habe Sie ja nicht beleidigt. Lassen Sie mich nur diesesmal durch!

Wolf. Nichts! in Stücker — Heraus! heraus! —

Röthlein. O Jungfer Siefekin! stehen Sie mir bey; suchen Sie doch diese gelehrte Herrn Pursche zu besänftigen! 12 Pfund Puder a la Marschall, 6 Flaschen Eau d'la Vante, Eau de Puis, Eau de Mille fleur sollen Sie haben; Villet will ich Ihnen knüpfen. O ich bitte Sie recht sehr, liebes Mädchen, werden Sie mein Schutzengel! **er fasset Helenens Hand.**

Wolf. Ha ha ha! da hilft nichts. Sterben must du auf diesem Platze; mit deinem Konfiturblute soll diese Wand bemahlt werden.

Helene. Darum darf ich mich nicht annehmen. Haben Sie diese Herrn beleidigt, so machen Sie es auch mit ihnen aus.

Ir. Da! ein Gläschen Brandenwein für Herzstärkung.

Röthlein. Ich zittre am ganzen Leibe. Hier haben Sie all mein Geld und meinen Degen.

er gibt es ihnen hin.

Rapp nimmt nur den Beutel ab.

Wolf.

Wolf. Das gehöret dem Rapp; ich aber muß Blut haben. Heraus, heraus du Himmelsakerment! Ich hau einsweil zu.

Röthlein. O liebe Herrn Renommisten! was verlangen Sie? Ich will gewiß Nachts nicht mehr auszehen.

Wolf. Kreuz! Teufel! du Himmelhund! Noch 2 Minuten, so bist d' grad den Kopf herunterg'spalten. Ich will dich Pursche Zorn reizen lehren.

Röthlein. hebt die Hände in die Höhe. O alle Heilige im Himmel stehet mir bey!

Helene. zieht ihm den Degen aus der Scheide, und gibt ihm solchen in die Hand.

Stellen Sie sich nur einmal; es wird nicht so scharf hergehen.

Röthlein. Aber nur mein G'sicht verschont! er stellt sich; wie aber Wolf nur anlegt, so springt er in ein Eck zurück, zittert am ganzen Leibe.

O Jesus! Sie stoßen ja förchterlich auf Leben und Tod.

Rapp. Ha! das Davonspringen geht nicht an. macht einen Kreis von Kreide auf den Boden.

Hier ist ein Kreis: aus diesem darfst du nicht, oder ich stoße dich hinterwärts znsammen.

er zieht den Degen heraus. sie fechten. Röthlein will stets aus dem Kreiß laufen.

Rapp. Willst du! willst du bleiben!

Röthlein. O daß Gott erbarm!

er fällt auf die Kniee.

O hohe, große Herrn Oberpursche! Pursche aller Pursche! Ich bitte Sie demüthig um Verzeihung. Lassen Sie mir doch mein junges Leben! morgen sollen Sie ja alle gastirt werden.

Ix. Nu! wenn das ist, so sollst du Gnad haben; aber morgen dein Wort. Itzt trink darauf!

Röthlein. O gewiß, ganz gewiß.

Wolf. So bin ich's auch zufrieden, du Himmelsakerments Füchschen.

Röthlein will diese drey küssen.

Wolf. Du Narr! bleib mir vom Leibe.

Ix. Und mir!

Rapp. Dort, Helenen küsse die Hand!

Röthlein. küßt sie. Diesem lieben Mädchen, ein Engel, eine Gratie, deren Antlitz wie die hellstrahlende Sonne, ihre Wangen wie Abendröthe, ihr Hauch lieblich duftende Blumen, ihre Stimme Philomeletöne, ihr Speichel Honigseim, ihr Aug so hell wie der blaue Himmel oder eine Silberquelle ist. lauft zur Thüre hinaus.

Rapp. Ha ha ha! er ist ein Narr der Jung.

Wolf. Das war ein Schwerenothsspas! Das Geld must du mit uns theilen!

Ix. Ja ja. Allons, Schmolles!

sie saufen, und singen alle drey:

Auf! die Purschheit lebet wieder!
Freye Teutsche singet Lieder!
Brüder! schwört bey Bier und Wein
Auch in Stürmen treu zu seyn.
Wenn wir Füchse necken, plagen,
Die Philister schrecken, schlagen:
Helfet prellen, rasen, toben!
Und die Nachwelt soll uns loben.
Wir sind Pursche! Helden!
Freyheit! Freyheit! Freyheit!

sie ziehen die Degen, und stechen sie durch die Hüte.

Neunter Auftritt.

Man hört einen Lermen.

Weiler und die Vorige.

Weiler. mit dem blutigen Degen in der Hand, tritt verwildert auf.

Hilf! hilf — o Himmel — Er liegt in seinem Blute, und röchelt — Den besten Freund hab ich erstochen — Gegen dich — zärtlicher Ehrhart! war ich undankbar, grausam, ein Mörder — Verberget mich — verberget mich — Die Wache verfolgt schon meine Tritte. Wo ist eine Höhle, in die ich mich

auf ewig verkriechen kann, vor mir selbst verkriechen kann? Helft mir, helft mir einem Unglücklichen, der gerechten Strafe zu entgehen — Ihr zaudert? — ihr staunt? — Ha! wie sie dastehn, und über mich spotten — Ihr Ungeheuer! ihr Mitmörder! ist das die Hilfe? — Wo flieh' ich hin? Ha! der rächende Himmel ist schon ober mir.

alles ist voll Erstaunen.

Zehnter Auftritt.

Der Pedell und die Nachtwache.

Pedell. Besetzt hier die Thüre, und unten das Haus! laßt keinen Menschen durch! Herr!

zu Weilern.

Sind Sie jener, der eben Mordhändel auf der Straße gehabt hat?

Weiler. wirft den Degen ängstlich hinweg. Nein — nein!

Helene. Ja, er ist es, dieser hier. Er flüchtete sich von ohngefehr in dieses Zimmer, und flehete meine Hilfe an: da ich aber keinen Mörder unterstütze, so ergreifen Sie ihn ganz ohngehindert, damit man nicht auf die Vermuthung komme, als hätten wir einen Unterschleif mit ihm gehabt. Er ist mir ganz fremd, und es ist das erstemal, daß ich ihn hier sehe.

Pedell. Mein Herr! Sie kennen die strenge Befehle, und werden sich also nicht weigern, der Wache zu folgen.

Weiler. O verfluchtes Weib! mich Elenden! Ja, ich bin der Mörder — aber nicht allein. Hier ist jene lasterhafte Anstifterin, ohne deren Rath ich diese Greu'lthat nicht würde unternommen haben. Ich verfluche den Augenblick, wo ich dich Ungeheuer gesehen. Ich opferte ihr meine Ehre, meine Ruhe auf; dieses war nicht genug. Ich mußte boshaft, ruchlos und ein Mörder werden: und ich ward's ihr zu gefallen. Aber zur Belohnung wird der Abscheu eines Mädchens, das ich so zärtlich liebte, die Verrätherin, und liefert mich eigenhändig dem Schinder unter die Hände.

Helene. Herr Pedell! die Bosheit spricht dieses aus dem Menschen, weil ich keine Verheelerin seiner Unthat seyn wollte. Entferne er ihn, damit wir den Grobheiten dieses jungen Aufbrausers nicht länger ausgesetzet sind.

Pedell. Madmosell Siefek! Sie haben, oder mögen Recht haben. Die Sache ist bedenklich, und man kann vermuthen, Sie seyen nicht ganz unschuldig. Der Richter wird Ihre Unschuld untersuchen, und die Sache entscheiden: sie ist kriminell. Sie belieben mir also ebenfalls zu folgen.

Helene. Ha ha ha! Was? er will eine Person öffentlich beschimpfen, die im besten Rufe steht, und auf die Aussage eines boshaften Halunken mich in Verhaft nehmen? Herr Pedell! es scheinet mir, es fehle ihm dort, wo man — — Ha ha ha! der Einfall war zum todtlachen.

Pedell. Ohne Umstände! Machen Sie mir keine Grobheiten: ich bin eine öffentliche Person. Wache! fort mit ihnen.

Helene. Ich stehe nicht unter der Universität, sondern unter der Stadt.

Pedell. Eben recht! Morgen sollen Sie dem Stadtknechte zur Verwahrung ausgeliefert werden: dann haben wir weniger Mühe. Fort! fort!

die Wache nimmt beyde mit Gewalt weg. Der Notarius, der aus dem Nebenzimmer kömmt, und den Rock, die Perüke und den Degen in der Hand hält, will sich zum Zimmer hinausschleichen. Der Pedell hält ihn beym Arm.

Wohin? wohin? Herr Notarius! Halten Sie ein wenig!

zu den Purschen.

Sie, meine Herrn hier insgesammt, kennen die Polizeygesetze, und wissen, daß neuerdings nach 10 Uhre alle Purschensaufereyen nächtlicherweile untersaget sind: zudem fiel diese Mordthat vor, woran auch Sie Antheil haben können.

die drey Pursche springen auf, und ziehn die Degen.

Pursche.

Pursche. Purschenhilfe! Purschenhilfe! Wir hauen den in Stücke, der sich uns nur nähert oder uns angreift. Purschenhilfe! Purschenfreyheit!

Pedell. Still! machen Sie keinen Lerm, und geben Sie mir Ihre Degen! Diese unzeitige Purschenhitze, und die unbedeutende angewöhnte Worte, werden hier nichts helfen: ich habe doppelte Nachtwache bey mir. Oder wollen Sie's auf Gewalt ankommen lassen? dann bin ich für die Gewaltspurschenköpfe nicht gut. — Und Sie, Herr Notarius, hab' ich zu gutem Glücke endlich in die Falle bekommen. Da sie schon oft eines jungen Menschen Unglück in ein Instrument gefaßt haben, so werden Sie erlauben, daß ich auch Sie heut einmal in ein Gefängniß instrumentiren darf.

der Notarius will davonlaufen.

Haltet ihn!

Landler. Ich heisse Landler, und bin kaiserlicher geschworner Notarius. Haltet ein, und vergreift euch nicht an meinem Privilegium, schändet meine Dignität und dadurch den Kaiser nicht. — Ich gehe nicht — ich gehe nicht — nein! nein — Bürgerhilfe! Bürgerhilfe!

er will ausreissen.

Pedell. Schneidet ihm die Hosen auf, daß er nicht entlaufen kann!

die Soldaten schneiden ihm solche auf, und ziehen sie ihm über die Beine herunter.

Pedell.

Pedell. zu den Purschen. Wollen Sie sich weigern? Die Degen her! Kurz besonnen! hier hat's Purschenleben ein End.

sie geben ihm die Degen.

Wenn's gefällig, so belieben Sie fortzugehen!

sie gehen alle mit.

****

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Vorzimmer vor der Senatsstube.

Weiler der Vater, und der Sindikus.

Sindikus.

So eben ist Senat angesaget worden, das Unglück ihres Herrn Sohnes auseinander zu sezen, ich wünschte, daß es zu seinem Vortheile ausfallen mögte; aber ich fürchte das Gegentheil; der allgemeinen Sage nach soll er einen Meuchelmord begangen haben, und in diesem Falle, Herr Amtmann! wissen sie selbst, kann ihm wenig Rechtshilfe zu statten kommen.

Weiler. O Gott! in meinem höchsten Alter einen so traurigen Zufall zu erleben, einen solchen Schmerz zu empfinden? wie hart! in Tagen, die

ich mit Ruhe und Zufriedenheit dahin leben sollte, kömmt über diese graue Haare das gröste Unheil, und stürzet den schon gebeugten mürben Nacken darnieder, o Himmel! wie kann ich ihn von diesem schändlichen Sturze retten? wär seine Strafe der Tod des Rechtschafenen, so würde ich ihm zwar mit Thränen, doch mit innrer Ruhe ins Grab sehen, aber — als ein ruchloser, als der schändlichste Mörder wird ihm sein Kopf zum Beyspiele, und zum Schauer anderer für die Füße geworfen! o! — ich — ich — Vater!

Sindikus. Herr Amtmann! nehmen sie sich die Sache nicht so sehr zu Gemüthe, vieleicht sind Umstände dabei, die sein Urtheil in etwas lindern.

Weiler. Herr Sindikus! ich kenne die Gesäze, ich selbst habe manchen Böswicht der Gerechtigkeit aufopfern helfen, aber meinen einzigen Sohn in dieser Lage sehen, dieses sprengt mir das Vaterherz entzwei, wie viele Mühe gab ich mir ihn gut und vernünftig zu erziehen, alle Mittel habe ich angewendet sein Herz, und seinen Geist zu bessern, wie gottesfürchtig, wie gelassen, wie folgsam, wie gut sah ich ihn aufwachsen? meine Freude, mein einziges Vergnügen, was können sonst Väter haben? aber ach izt, als ich von dieser Pflanze Früchten ernden wollte, ist der Stamm dürr, und bald wird er im Feuer brennen, zur Schande seiner Familie

milie wird er fallen. — und seine Mutter — ein so gutes Weib, bekömmt sie diese schreckbare Todes-Nachricht, o Gott! so haben wir die zweite Leiche — ein Grausen! — ein Zittern — ja auch ich muß dem Schmerze unterliegen. *er weint.*

Sindikus. Ich höre man bringet ihren Herrn Sohn, Herr Amtmann! fassen sie sich doch, und reden mit ihm als ein gelassner, und gesundner Mann, daß sie diesen feurigen Jüngling nicht in Verzweiflung bringen, denn wie leicht könnte dieses Uebel noch gröser werden, sey es auch nur aus Verstellung. *er geht ab. Weiler hüllet sich in seinen Mantel ein, und geht in die Vertiefung der Bühne.*

Zweyter Auftritt.

Edmund in Ketten er sieht blaß aus, seine Haare sind zerstreuet, bey ihm ist die Wache.

Edmund. O mich Elenden! — in der Blühe meiner Jahre sinke ich ins Grab — nein, nicht ins Grab, in der Luft an der Seite modrender Todtengerippe wird auch mich des Schinders Faust erdroßlen — o Gott im Himmel sende deine Hilfe, mir — mir jammernden Armen, sehe dieses Würmchen, wie es sich krümmet, und Erbarmen von dir fleht. — Ha, wie kann ich Hilfe fodern? ein Ungeheuer, — ein Mörder, — ein Mörder meines Freundes, der mich vom Untergange zu retten suchte, dem ich zur

Dank-

Danksagung in die Arme hätte eilen sollen, dem hab ich sein Herz durchbohrt, kalt, schändlich durchbohrt, und du boshaftes schändliches Weibsmensch, du in Blumen lächlende Schlange, hast mich geführt, gereizt, und dahin gestürzt!

Weiler. kömmt aus der Vertiefung hervor.

Edmund. O mein Vater! er fällt ohnmächtig zu seinen Füßen.

Weiler. Mein Sohn! gerührt.

Edmund. Darf ich ihre Füße als Kind noch umfassen? ich verworfener Unmensch! schon werden sie meine mörderische Unthat wissen.

Weiler. Ich bin dein Vater noch — du bist unglücklich — und ich mit dir. — Mein Sohn! komme in die Vaters Arme! er umarmt Edmunden. erwarte von mir keine Vorwürfe über dein Schicksal, bey Handlungen, die vorüber sind, müssen wir ihren Folgen mit Gelassenheit ohne Murren entgegen sehen, das geschehene ist nicht zu ändern, in die Zukunft sorgen, dieses ist Weißheit.

Edmund. O der beste Vater! er tödet mich durch seine Güte. — Wie zärtlich nachgebend! — noch kennet er in mir sein Kind — da er mich von seinem Angesichte verstoßen, und mit Füßen tretten sollte, nimmt er mich in seine Vater Arme, und drückt mich noch warm mit Empfindung an die Brust, mich — mich — einen Mörder, der sei-

ne Silberhaare für Schrecken krümmet, und sein Inngeweide mit Schmerzen zermalet. — O ich Kind der Bosheit! eine Geburt des Satans, hier ist der Abgrund, der Rachen öffnet sich, ich stürze — ich stürze hinein, und reisse meine Aeltern mit, — den lieben Vater. —

Weiler. Mein Sohn! rede nicht so verzweifelnd, vieleicht gibt es noch Mittel, dein Unglück zu lindern, auch im tiefsten Laster sind wir noch Geschöpfe Gottes. —

Edmund. Und meine Mutter, hat sie schon diese Jammervolle Zeitung? er fällt auf die Kniee. O Vater! ich bitte Sie, eilen sie zurück, sie zu unterstützen, sie liebt mich zu zärtlich, als daß sie's wird aushalten können.

Weiler. Es ist schon einer meiner Freunde hin, sie zu trösten.

Pedell. aus der Senatsstube kommend. Mein Herr! man fodert sie für Gericht; das Verhör von den übrigen, hat sich so eben geendet.

Edmund. Ha, Vater! nun muß ich zum Theile der Entscheidung meines Schicksals entgegen gehn, izt wird die mördrische Unthat untersucht, und bald öffentlich der Welt bekannt gemacht werden, darf ich hoffen, — bester Vater! bey der Zurückkunft aus dem Gerichte, Ihnen noch das lezte Lebewohl zu sagen, und ihre Füße mit Thränen zu umfassen?

Weiler. Ja, mein Sohn! *er umarmt ihn.* gehe und sage dem Richter die reine Wahrheit, füge dich willig mit Geduld in die Strafe, aus Gerechtigkeitsliebe, dein Vorfall werde ein Beyspiel, geh' und sey ein Mann!

Edmund. Mein Vater! *geht ab.*

Weiler. Elender Vater! *hüllt sich in seinen Mantel, und sezt sich in die Vertiefung auf einen Stuhl.*

Dritter Auftritt.

Helene wüthend, Kathrine weinend, und Borig kommen zur Seitenthüre mit der Wache herein.

Borig. Au weh! schon wieder vor Gericht?

Helene. Ich eine Person von Stande, muß wie jede gemeine Zottel hier warten, aber komme ich nur los, ha! dieses Lumpengericht soll es dann empfinden, als ein Mädchen besitze ich Mittel, den Minister zu gewinnen, ich opfre alles auf, mich zu rächen.

Borig. Nu nu! mir ist's gar nicht rächerisch. Au weh! ich förchte, die Katze maust links. Diesen Morgen, die Wahrheit zu sagen, bekam mein Hindern schon 25 zum Versuche. Nu! das artige elektrisirte Frühstück machte mich g'schwind schwätzen, und die Angst vor'm solchen Mittagessen noch mehr.

Helene. Also auch du feige Memme hast zu meiner Beschämung beygetragen?

Borig. Ich verrathen? — aus freyen Willen? — gar nicht — die Prügel haben's gethan. Was kann ich für ane sympathetische Kraft?

Helene. Ha! auch du sollst meine Rache empfinden.

Borig. Ich hab's empfunden, und werde die Merkmal als'n ewigen Barometer 'rumtragen.

Helene. O Donnerwetter! Erdenkrenk, Teufel! über alle diese, die meiner spotten. Weiler — O hätt' ich diesen Buben nie gesehen, oder ihm ein Messer in die Brust gestoßen: so würde die Welt eines dummen Pursches entlediget seyn. Noch sey es ihm aufbehalten! wüthend. Und du alte verführerische, betriegerische Mutter! deiner Entlaufung von meinem Vater, der schlechten Denkungsart und der Grundsätze, die du mir in meiner Jugend beybrachtest, hab ich dieses elende Leben und dieses Unheil, so über mich kömmt, zu verdanken. Hier sitzet sie gekrümmt, und weint. — Ach hättest du geweinet, als du mich gebahrst!

sie sieht voll Verzweiflung alle an.

Kathrine. Fluche nicht über deine Mutter.

Borig. Das sind Grimassen, au weh! wenn der g'fangene Fuchs sich in den Fuß oder Kette beißt, und meynt sich dadurch zu rächen — Pfui! es

ahndet

ahndet mir nichts Gut's. Wache bey uns — Ich bin doch kein großer Herr; die Bedienung ist mir zu vornehm.

Vierter Auftritt.

Edmund kömmt voll Freude aus der Senatsstube gelossen.

Edmund. Freude! Freude! Wo ist mein Vater?

Weiler. steht auf. Mein Sohn! —

Edmund. fällt in seine Arme. Er lebt noch, er lebt noch! ich hab ihn nicht erstochen.

Ehrhart. hinzueilend. Ja, er lebt noch, und lebt für seinen Freund! — er umarmt Edmunden. Und Sie, Herr Amtmann, bitte ich um Verzeihung, daß ich Ihren Schmerz nicht früher zu lindern suchte, und durch Entdeckung der glücklichen Irrung, wodurch ich itzt noch lebe, alles vermeynte Unheil entfernte.

Weiler. O Vorsicht — Ha! Sie leben noch? Kommen Sie in meine Arme, und lassen Sie mich für die wahre Freundschaft gegen meinen Sohn herzlich danken! Wie werden wir Ihnen solche Brudershandlungen vergelten können? Lieber! sagen Sie mir, welcher Zufall hat Ihnen das Leben erhalten?

Ehrhart. Gestern, als ich nach dem Nachtessen an dem Tische des Herrn Professors Hahn saß, kam das Geächz eines sterbenden Menschen von der Straße schaurend zu meinen Ohren. Ich sprang auf, und lief vor die Thüre. Auf der Erde lag Siefek in seinem Blute, und röchelte. Staunend, und in Verwirrung hob ich ihn auf meinen Rücken, und trug ihn in meine Wohnung zurück. Unter dieser Zeit hat die Nachtwache dich Edmunden als den Mörder verfolget. Der herbeygerufene Wundarzt versicherte mich, die Wunde sey nicht tödtlich. Nach Siefeks Erholung erfuhr ich erst von ihm selbst, daß dieser tödtlich werden sollende Stich durch Verführung mich treffen sollte, und daß er selbst zur Hilfe oben die Straße herunter, du die Straße hinaufgegangen seyst, um mich nicht zu verfehlen. Da aber Siefeks Weeg kürzer war, so kam er um so früher an das Haus, und lehnte sich einsweil an das Hausthor; du aber, als du eben dahinkamst, versahest Siefeken für mich, stießest eilends auf ihn zu, und versetztest ihm diese Wunde. Heut in der Früh gieng die allgemeine Sage in der ganzen Stadt, ich sey erstochen worden; du selbst wußtest nicht anders. Ha!. dacht ich: eine Zurückhaltung von wenigen Stunden muß ein Mittel seyn, meinen Freund aufs neue wieder und immer zu erhalten; dadurch werden die schlechte Handlun-

gen

gen jener Siefekin und aller Mitverschwornen entdeckt und bestraft, mein Freund aber von einem spätern vielleicht unglücklichern Untergange gerettet werden.

Edmund. O göttliche Vorsicht! wie bin ich dem Unglücke entronnen! er fällt ihm in die Arme. Verzeihe mir Unmenschen, der dich so lang verkannte!

Ehrhart. Du hast mich noch nie beleidiget, und ich nicht aufgehört dein Freund zu seyn; was soll ich verzeihen?

Weiler. Kaum kann ich für Dankbarkeit reden — Auch mein Freund — eines Mannes von 60 Jahren — Auch Sie sind Mann, und ein Beyspiel aller Jünglinge: Sie geben mir nicht allein mein Kind wieder, sie geben mir es gebessert wieder.

Fünfter Auftritt.

Die Senatsstube geht auf.

Sindikus, Weiler der Vater, Edmund Weiler, Ehrhart, Notarius, Ix, Wolf und **Rapp, Helene, Kathrine, Borig** und die **Wache.**

Sindikus. ein Protokoll in der Hand haltend. Herr Amtmann! die Sache hat sich zum Besten glücklich für Ihren Herrn Sohn geendet; ich selbst

bin für Sie, würdiger Vater, froh. Der Senat gibt Ihren Herrn Sohn in Ihre Arme ganz frey zurück. Die von ihm halb ausgestandene Todesängsten dienen itzt als die verdiente richterliche Ahndung; ja, dieses wirksame und ohnfehlbare Mittel wird ihn, und sein Beyspiel jeden jungen hier studirenden Menschen, vorsichtiger und männlicher zu handeln, lehren. Jedoch hat sich der Senat verbunden geachtet, alle Gefahr so viel möglich in die Zukunft zu entfernen, und jene, so die meiste Schuld bey diesem Vorfalle hatten, mit Nachdruck und Schärfe zu strafen. er liest.

Als wird von Rechtswegen zuerkannt:

1) „Kathrine, gebohrne Mohrmännin, angetraute aber entloffene Ehefrau des Herrn „Sekretarius Vollmann von Hamburg, wird „wegen schlechten und schon mehrere Jahre „andaurenden, von der Ehrbarkeit verbotenen, gottlosen hurenhändlerischen Lebens„wandel, auf künftige Lebensjahre zur ge„wöhnlichen Zuchthausarbeit verwiesen, zum „Beyspiele aller Mütter, die ihre Töchter in „den Lüsten unterstützen.

2) „Ihre Tochter Helene, verheurathete Sie„fekin, wird wegen Diebstählen, Verfüh„rung der Jugend, ebenfalls lebenslänglich „in das Zuchthaus versperrt. Von ihrem

„Ver=

„Vermögen zu 8000 fl. wird der 4te Theil zu „ihrem Unterhalte bestimmet; die übrige drey „Theile sollen unter Verwaltung eines sichern „Herrn Professors, zur Anschaffung der tägli„chen und nöthigen Kollegienbücher, zur Be„sorgung der Wäsche, Erhaltung oder Ergän„zung der nöthigen Kleidungsstücke bedürftiger „akademischer Bürger ausgeliehen und verwen„det werden. Hat sie die Jugend beleidiget, „mag sie dieselbe auch entschädigen.

3) „Landler, der Versoffene, stets Hauskriegeri„sche, zu jeder schlechten Handlung sich brauchen„Lassende, wird seines von hiesiger Universität „erhaltenen kaiserlichen Privilegiums, als No„tarius, verlustigt erklärt, und in das Ar„beitshaus zur täglichen Abschreibung bestimm„ter Akten angehalten, den Hausfrieden wie„der herzustellen, und sich und seinen Kindern „auf eine anständigere Art Unterhaltung zu „verschaffen.

4) „Rapp, Ix und Wolf, diesen drey Universi„tätslümmeln, wird die letzte wohlmeynende „Warnung gegeben, von ihren Jodlereyen ab„zustehen, und als Männer dem Sinne ihrer „Aeltern nachzukommen, die köstliche Zeit auf „das Studiren wohl zu verwenden, oder in

„dem

„dem ersten Betretungsfalle der schärfsten „Ahndung sich zu gewärtigen.

„5) Dem Juden Abraham Borig aber wird „hiemit für allzeit die Stadt verwiesen.

„Freystadt, den 17ten Wintermonat
„1779.

„Von Senatswegen.“

zu Ehrharten. Sie aber, rechtschaffner Mann, muß ich im Namen hiesiger ganzer Akademie begrüßen, und derselben vollkommene Zufriedenheit über Ihren Lebenswandel und nachahmungswürdigen Karakter durch Ueberreichung dieser von Gold geprägten Münze zu erkennen geben.

gibt ihm eine.

Sehet ein Beyspiel eines Jünglinges auf hohen Schulen!

End der ganzen Handlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Traiteur, Karl Theodor von

Das Purschenleben

Frankfurt u.a. 1780

P.o.germ. 1212#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117996-2
VD18 14906074-001